Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: F. Sachseld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 897

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 23. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Erscheinen der Zeitung.

Die letzte Hauptnummer unserer Zeitung vor dem Weihnachtsfeste erscheint Donnerstag, den 24. d., Abends 8½ Uhr, und ist sowohl in der Expedition wie auch in den Ausgabestellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis ☛ Nachmittags 2 Uhr ☚ angenommen. Die Abendnummer fällt am Donnerstag aus.

Die erste Nummer nach dem Feste gelangt Montag, den 28. Dezember, Mittags 11 Uhr, zur Ausgabe.

Das Klebegesetz.

Unter den neuesten Kundgebungen des Fürsten Bismarck hat seine, vor wenigen Tagen bekannt gewordene Aeußerung über das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz (von dem Fürsten Bismarck und im Volksmunde kurz aber sehr bezeichnend „Klebegesetz" genannt) nicht geringes Aufsehen erregt und in weiten Kreisen Zustimmung gefunden. Der Altreichskanzler spricht seine Meinung dahin aus, daß dieses, von ihm eingebrachte und befürwortete Gesetz von einem Mangel an Psychologie und Menschenkunde zeuge, daß ihm aber die Agitation für Aufhebung dieses Gesetzes im besten Zuge zu sein scheine. Wir haben seiner Zeit das Gesetz nach Möglichkeit bekämpft und stimmen der Ansicht des Fürsten Bismarck vollständig zu, aber wir müssen doch unser höchstes Befremden darüber ausdrücken, daß gerade er zu einer Zeit, wo die Verstimmung über dieses Gesetz sich immer weiter verbreitet und in zahllosen Klagen und Beschwerden Ausdruck findet, den Versuch macht, die Verantwortung für das Zustandekommen desselben von sich abzuwälzen. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß ohne die von dem damaligen Reichskanzler geübte Einwirkung das Gesetz überhaupt nicht zu Stande gekommen wäre, und wir brauchen nur an die Vorgänge bei der Berathung und Beschlußfassung über dasselbe erinnern, um unsere Behauptung zu begründen.

Bei den Berathungen über das Alters- und Invaliditätsgesetz hat sich die eigenthümliche Erscheinung gezeigt, daß je länger diese Berathungen dauerten, um so größere Bedenken gegen die Vorlage sich geltend machten. Während in den ersten Stadien der Verhandlung die Einwände fast nur von freisinniger Seite erhoben wurden, mehrten sich im weiteren Verlaufe der Berathungen die Stimmen der Opposition in auffälliger Weise und die Schlußabstimmung ergab nur eine Mehrheit von 20 Stimmen für das Gesetz, wobei noch 4 Abgeordnete sich der Abstimmung enthielten. Es steht fest, daß ohne den Druck, welcher in der letzten Zeit auf die konservativen Parteien geübt worden war, das Gesetz überhaupt nicht zu Stande gekommen wäre, und an diesem Druck hatte doch Fürst Bismarck unzweifelhaft den Hauptantheil. Bei der untergeordneten Stellung, welche alle Organe der Staatsgewalt damals dem Reichskanzler gegenüber einnahmen, würde eine Einwirkung ohne den Rückhalt der Autorität des Fürsten Bismarck jedenfalls ohne Erfolg geblieben sein. Letzterer ist selbst im Laufe der Berathungen zwei Mal für die Annahme des Gesetzes eingetreten und hat sich dabei in der dritten Berathung noch ganz besonders an die konservativen Parteien gewendet, in denen die Bedenken gegen das Gesetz immer lebhafter hervorgetreten waren. Die Wirkungen des auf die konservativen Parteien geübten Druckes traten in manchen Abstimmungen deutlich genug hervor. Drei freikonservative Abgeordnete, darunter ein Landrath, enthielten sich der Abstimmung und zwei hervorragende Mitglieder der konservativen Partei, von denen das eine sich ausdrücklich gegen das Gesetz erklärt hatte, fehlten am Tage der Abstimmung. Ein Konservativer motivirte sein Votum für das Gesetz damit, daß wenn Bundesrath und Reichstag sich über ein Gesetz nicht einigen könnten, er dann den Wünschen des Kaisers folge. Immerhin haben aber noch 10 Mitglieder der konservativen Partei gegen das Gesetz gestimmt.

Wenn nun aber auch unzweifelhaft feststeht, daß Fürst Bismarck an dem Zustandekommen des Alters- und Invaliditätsgesetzes den Hauptantheil hat und diese Verantwortung nicht von sich abwälzen kann, so wollen wir uns seine nunmehrige Opposition gegen dasselbe doch gern gefallen lassen. Sie fällt gerade darum um so schwerer ins Gewicht und wird voraussichtlich dazu beitragen, den maßgebenden Kreisen die Frage einer Revision des Gesetzes näher zu legen. Wir glauben nicht daran, daß die Bevölkerung sich in das Gesetz einleben wird. Dazu sind die Mängel desselben zu groß und zu sehr in die Augen fallend. Die Opposition gegen dieses verfehlte Gesetz wird vielmehr stetig wachsen, und es ist jedenfalls besser, wenn die Regierung bei Zeiten der öffentlichen Meinung Rechnung trägt, ehe der Druck derselben unwiderstehlich wird. Je länger das Gesetz in seiner gegenwärtigen Gestalt in Kraft bleibt, um so schwieriger wird es, eine durchgreifende Abänderung desselben zur Ausführung zu bringen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 22. Dez. So friedlich arbeiten in aneinandergrenzenden Räumen eines Hauses der Königgrätzerstraße die Redaktionen der „Kreuzzeitung" und des „Reichsboten" neben einander, und meist ist die Waare, die in beiden Räumen fabrizirt wird, so ähnlich, daß man sie kaum unterscheiden kann. Höchstens drückt sich der „Reichsbote" um einige Grade derber aus, und dann liebt Herr Pastor Engel auch die langen, schlotterigen Perioden. Jetzt sind sie auf einmal uneins, und eigenthümlicherweise ist die „Kreuzztg." die rabiatere. Der österreichische Handelsvertrag war der wichtigste politische Anlaß, bei welchem die Meinungsdifferenz hervortrat, die Wahl in der Generalsynode ließ ihr psychologisches Entstehen etwas deutlicher hervortreten, doch ganz klar ist immer noch nicht zu erkennen, wer Herrn Engel so mild zu stimmen gewußt, indeß Herr v. Hammerstein nur politische und sittliche Verderbniß sieht. Leise und unfaßbar reden sie beide von Aeußerungen von hoher Stelle, bei denen des Einen „Herze in Sprüngen geht", das des Anderen „traurig sein muß." Wer sich seine Politik nach eigener Ueberzeugung bildet, kann sich die Mühe, über die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der einen oder der anderen Version nachzusinnen, sparen. Indessen geben die letzten, offiziell gehaltenen Reden des Kaisers die Aufklärung über die jeden Politiker interessirende Frage, wo der Monarch steht, und welches der materielle Inhalt der regis voluntas ist. — — Unter dem Titel „Gedanken eines Arbeiters über Gott und Welt" hat Prof. Ziegler in Straßburg eine Schrift des Arbeiters (Gerbergesellen) Gustav Buhr herausgegeben, und zwar unverändert in der Form, in welcher Buhr seine Gedanken niedergeschrieben hatte. Uns ist Zieglers Motiv dieser Veröffentlichung nur so verständlich, daß er die Gedanken der Schrift einem gläubigen und staatsfreundlichen Leserkreise zur Kritik unterbreiten wollte, während sie ohne die Mitwirkung Zieglers vermuthlich nicht über die Arbeiterkreise hinausgedrungen wären. Hier hätten sie weder im Sinne der Ordnung, noch im revolutionären Sinne eine erhebliche Wirkung gehabt; denn ihre Tendenz ist gemäßigt sozialistisch und religiös vermittelnd. Für die besitzenden und bildenden Klassen aber ist es, das mag des Herausgebers Gedanke gewesen sein, sehr lehrreich, zu erkennen, wie die Arbeiter mehr und mehr unter den Bann des Sozialismus gerathen. Einen anderen Werth können wir der Veröffentlichung nicht zugestehen. Denn dem Inhalt nach bietet die Schrift nichts Neues, und Buhr ist doch schließlich auch nicht der einzige Arbeiter, den er zu einer ausgebreiteten Lektüre und zu einer klaren Ansicht über Natur, Politik, Gesellschaft bringt. Das erreichen bei der Mannigfaltigkeit und Billigkeit mancher modernen Bildungsmittel Tausende; man betrachte nur die sozialistische Agitation. (Die Schrift ist als zweites Heft der von Hans Schmidkunz in München herausgegebenen Flugschriften-Sammlung „Gegen den Materialismus" zu Stuttgart im Verlag von Krabbe erschienen, Preis 75 Pf.) Der Verfasser führt denselben Namen mit dem Vorsitzenden des neuen Vereines unabhängiger Sozialisten in Berlin; er ist aber nicht mit diesem identisch. — — Gegen Eugen Richters „Sozialdemokratische Zukunftsbilder" ist eine Entgegnung von sozialdemokratischer Seite unter dem Titel erschienen: „Eugen Richters Sozialdemokratische Zerrbilder von B. August." Das Pseudonym scheint darauf berechnet, daß der Leser als den Verfasser den Abg. August Bebel vermuthe. Man braucht indeß nur eine beliebige Seite der Schrift zu lesen, um zu erkennen, daß Herr Bebel sie nicht geschrieben hat. Eine Antwort Mehrings auf die Schrift Richters ist angekündigt und soll im Wörleinschen Verlag erscheinen. Richter wird mit diesen Gegnern wohl fertig werden. — — Ein hiesiges Lokalblatt bringt einen Artikel, nach welchem ein vor zwei Jahren von einer Diebstahlsanklage wegen angenommener Kleptomanie freigesprochener Juwelier jetzt diese Freisprechung unerhört ausgenutzt habe und dadurch den Staatsanwalt abermals beschäftigen werde. Der Betreffende soll nämlich ein Geschäft nach und nach um Juwelen von 101 000 Mark bestohlen haben, von einer Anklage aber wegen dieser Diebstähle verschont geblieben sein gegen die Verpflichtung der Rückzahlung der 101 000 Mark. Die Rückzahlung geschah durch Wechsel, die der Juwelier jetzt einzulösen sich unter Berufung auf seine Freisprechung in einem anderen, gleichen Diebstahlsfalle geweigert habe. Die Angabe des Artikels, daß ein Gerichtsarzt das Vorhandensein der Kleptomanie bei dem angeklagten Juwelier bescheinigt habe, scheint uns nicht glaubhaft; denn die heutige Psychiatrie kennt keine Kleptomanie, und kein gebildeter, gewissenhafter Arzt bescheinigt gegenwärtig noch deren Vorhandensein. Wenn es in diesem Falle doch geschehen wäre, so würde der Fall besonders geeignet sein, die möglichen Wirkungen der Anerkennung der Kleptomanie zu zeigen.

— Das Ministerium für die öffentlichen Arbeiten wird in der nächsten Tagung des Landtages voraussichtlich noch mehr betheiligt sein, wie in den letzten Tagungen. Außer der Erweiterung des großen Eisenbahnnetzes, bezüglich neuer Schienenstränge und Vermehrung des rollenden Materials ꝛc., der Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung (Sekundär- und Tertiärbahnen), werden auch Kanalbauten ꝛc. dem Landtage unterbreitet werden. Der neue Minister für öffentliche Arbeiten wird zum ersten Male vor den Landtag treten; es heißt, derselbe beabsichtige die Einbringung seiner Vorlagen oder die erste Lesung des Staatshaushaltsetats zu benutzen, um dem Landtage gewissermaßen sein Programm darzulegen, obschon bekannt ist, daß er im Wesentlichen denselben Weg einschlägt, den sein Vorgänger gegangen ist.

— Der Mangel an ländlichen Arbeitern in den östlichen Provinzen Preußens hat, wie bekannt, die Regierung veranlaßt, ihre Zustimmung zu dem zeitweiligen Aufenthalt russisch-polnischer Arbeiter in jenen Provinzen zu geben. Man hatte sich nicht leicht seitens der Regierung dazu entschlossen; es wurde im Schoße derselben vielfach Bedenken dagegen erhoben, man bezweifelte, ob sich die Maßregel würde durchführen lassen. Diese Bedenken haben sich indessen als irrthümlich erwiesen. Die dabei in das Auge gefaßten Zwecke sind, so heißt es jetzt, vollständig erreicht worden, und die Leute haben sich so gut geführt, daß kürzlich von landwirthschaftlichen Organen der östlichen Provinzen die Regierung ersucht worden ist, den russisch-polnischen Arbeitern dauernde Erlaubniß zum Aufenthalt in der Provinz zu geben. Die bezüglichen Bittgesuche bilden der „Voss. Ztg." zufolge zur Zeit den Gegenstand der Erörterung.

— Aus Franlautern meldet man der „Köln. Volksztg.": Auf Anfrage des Hrn. v. Stumm in Berlin wurde demselben von dort mitgetheilt, daß die in Aussicht genommenen Ausnahmebestimmungen über Sonn- und Feiertags-Arbeit, z. B. für die Eisen- und Glas-Industrie, kaum vor Ende 1892 zur Ausführung kommen würden. Die Zeit werde durch kaiserliche Verordnung bestimmt.

— Gordon Bennet, der Besitzer des „Newyork Herald," welcher sich seit einiger Zeit in Berlin aufhält und im Kaiserhof wohnt, hatte am Donnerstag die telegraphische Anfrage nach Friedrichsruh gerichtet, ob sein Besuch dem Fürsten Bismarck genehm sein würde. Der „B. B.-Cour." hört, daß die Frau Fürstin dem Amerikaner sofort geantwortet hat, er würde willkommen sein, und daß Mr. Gordon Bennet am Freitag nach Friedrichsruh gereist ist und vom Fürsten sehr liebenswürdig aufgenommen wurde.

— Seit dem Hallenser Parteitag geben sich die sozialdemokratischen Agitatoren Mühe, die polnischen Arbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Vor Jahresfrist ist Berlin mit einem Verein polnischer Sozialdemokraten beglückt worden; jetzt sollen einzelne dieser polnischen Arbeiter in der „sozialdemokratischen Wissenschaft" soweit vorgeschritten sein, daß sie das Zeug als Agitatoren in den Provinzen und im Reich besitzen. Die Gründung polnischer Arbeitervereine in den Provinzen und im Reich steht daher nahe bevor; in Hamburg sollte bereits am Sonnabend die Gründung eines polnischen Arbeitervereins erfolgen. Die polnischen Sozialisten, obgleich deren Zahl nur noch sehr gering ist, sollen sich als fanatische Agitatoren im kleineren Kreise sehr „bewährt" haben.

— Wie bereits mitgetheilt, ist das gegen den „Kladderadatsch" eingeleitete Verfahren wegen dessen Verhalten gegenüber der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier auch auf den Maschinenmeister der Druckerei als Mitschuldigen bei der Verbreitung des strafbaren Artikels ausgedehnt worden. Wie die „Magd. Ztg." hört, wird dieser Vorgang zum Gegenstand einer Anfrage im Reichstage gemacht werden. Auch außerhalb der Preßkreise hat das Vorgehen befremdliches Aufsehen gemacht.

Bochum, 20. Dez. Die Voruntersuchung in der Angelegenheit Fusangel contra Baare, betreffend Stempelfälschungen, Schienenflicken, Zollhintergehungen ꝛc. ist nunmehr beschlossen worden; der Untersuchungsrichter Landschütz hat eine Urlaubsreise nach Berlin angetreten. Die gesammten Akten befinden sich im Gewahrsam der Staatsanwaltschaft.

Aus dem Hannoverschen, 20. Dez. Nachdem die „Welfen-Razzia", durch welche angeblich bezweckt werden soll, eine durch das Vereinsgesetz verbotene Verbindung politischer Vereine festzustellen, nunmehr ein halbes Jahr im Gange ist, wünscht das Hauptorgan der Deutschhannoveraner, die „Dtsch. Volksztg.", zu wissen, welchen Umfang die Untersuchung angenommen hat, und fordert

deshalb die hannoverschen Clubs und Vereine, sowie auch außerhalb dieser Vereinigungen stehende Personen und Gesellschaften auf, ihr darüber zu berichten: wie viele Personen betreffenden Wohnortes von einer Haussuchung, von einer Beschlagnahme von Papieren betroffen, oder als Beschuldigte gerichtlich oder als Zeugen eidlich oder nicht eidlich vernommen seien, ferner wie oft sich diese Vorgänge wiederholt haben. Besonderes Gewicht legt das Blatt darauf, zu erfahren, wie viele Personen eidlich in dieser Sache vernommen sind.

Aus der Pfalz, 20. Dez. Um dem Arbeitermangel auf dem Lande abzuhelfen, fängt man nun auch in der Pfalz schon an, von der Quelle, die der preußische Osten bietet, Gebrauch zu machen. So haben sich einige Besitzer in Schordt und Umgegend Arbeiter aus Ostpreußen „verschrieben". Dieselben sind kürzlich eingetroffen und zur „Zufriedenheit" der Lohnherren ausgefallen. Sie sind vor Allem „billiger", sind weit genügsamer und leisten noch etwas mehr als die unzufriedenen Eingeborenen. Dem ersten Versuch soll daher, wie die „Pf. Z." meldet, alsbald ein zweiter folgen. Die ostpreußischen Großgrundbesitzer können hieraus unter Anderen die eine Lehre ziehen, daß nicht allein die „Verführungen" des städtischen Lebens das dortige platte Land entvölkern.

Dresden, 20. Dez. Der konservative Antrag, der den Abg. Liebknecht auffordert, binnen einer vom Direktorium zu bestimmenden angemessenen Frist den Nachweis dafür zu erbringen, daß die nach dem Wahlgesetze erforderlichen Voraussetzungen seiner Wählbarkeit und mithin der Mitgliedschaft der zweiten Kammer seit Schluß des letzten Landtags ununterbrochen vorhanden gewesen sind, zugleich auch die Regierung ersucht, über das fortdauernde Vorhandensein dieser Voraussetzungen Erörterungen anzustellen, wurde in der heutigen letzten Sitzung vor den Ferien an die Gesetzgebungsdeputation zur Vorberathung und Berichterstattung überwiesen. Der Hauptantragsteller, Dr. Mehnert, war gar nicht anwesend. Statt seiner traf ein Telegramm aus Berlin ein, worin er um Absetzung des Antrages von der Tagesordnung bat, da er erst nach 10 Uhr in Dresden eintreffen könne. Diesem Verlangen wurde seitens aller Parteien widersprochen und so wurde denn in der oben angegebenen Weise verfahren, nachdem Abg. Liebknecht erklärt hatte, er habe anläßlich seiner Uebersiedelung nach Charlottenburg sich bei seinen juristischen Freunden über die Frage seiner Wählbarkeit informirt. Es sei hiernach zweifellos, daß er das Wahlrecht in Sachsen besitze. Die Angelegenheit wird nun nach den Ferien nochmals mit Dr. Mehnert die Kammer beschäftigen. Vorläufig vertagte sich der Landtag bis zum 7. Januar.

Rußland und Polen.

✍ **Riga,** 16. Dez. (Original-Bericht der „Pos. Ztg.") Die Dorpater Universität, bekanntlich der Hauptaugenpunkt zur Russifizirung, hat nun auch den Rest des deutschen Charakters, den man ihr noch gelassen, einzubüßen. Laut Beschluß des Ministeriums der „Volksaufklärung" werden mit Beginn des nächsten Jahres in der Universität die medizinische und historisch-philologische Fakultät, von welchen die erste theilweise und die zweite ganz die deutsche Lehrsprache sich erhalten hatte, die Herrschaft des russischen Idioms anzunehmen haben. Ferner werden, wie vor einiger Zeit bereits in der Presse erwähnt wurde, in der Universität die allgemeinen Statuten russischer Universitäten eingeführt und um diese baltische Institution ganz nach Art russischer Universitäten zu gestalten, soll in ihr die theologische Fakultät geschlossen werden. Zum Ersatz dafür will man im Innern Rußlands eine evangelisch-lutherische geistliche Akademie begründen. Bezüglich der Absicht der Regierung, besondere administrative Maßnahmen gegen die Dorpater Universität wegen ihrer „politischen Agitation" zu ergreifen, heißt es, daß sie eine todte Idee bleibt.

Wie finnische Blätter berichten, beläuft sich die Ziffer der Bevölkerung im nördlichen Theile Finnlands, welcher von einer Mißernte heimgesucht worden ist und infolgedessen einer Hungersnoth in größerer Ausdehnung entgegenzugehen scheint, auf 80,000 Personen. Um den Mehlvorrath des Gouvernements zu verstärken, hat die Finanzverwaltung des Landes auf Vorstellung des Uleaborger Gouverneurs demselben 320,000 M. zum Ankauf von Mehl zur Disposition gestellt. 500,000 Klgr. sind auch schon angekauft worden, und zur Zeit steht man im Begriff, noch eine gleiche Quantität zu beschaffen. Auf diese Weise glaubt man, dem Brotbedarf im Gouvernement für die nächste Zukunft Genüge geleistet zu haben. Außerdem ist der Gouverneur aufgefordert worden, über die zur Linderung der weiteren Noth erforderlichen Maßregeln Bericht zu erstatten. Man beabsichtigt, den Bau von mehreren Chausseen in Angriff zu nehmen, doch werden wohl diese Arbeiten nicht früher unternommen werden können als im Frühling, wenn die Schneemassen zu schmelzen beginnen. Weiter soll die Krone, welche Besitzerin der größten Wälder in diesen Gegenden ist, die Absicht haben, die Forstarbeiten in Angriff zu nehmen, um auch hierdurch den Leidenden Arbeit bieten zu können.

* In Rußland entdeckt man plötzlich sein europäisches Herz, und dieses große Wunder hat der mitteleuropäische Zollbund bewirkt. Die „Voss. Ztg." erhält nämlich folgende Meldung:

Petersburg, 21. Dez. Die „Nowosti" plaidiren plötzlich für Schaffung eines allgemeinen europäischen Zollbundes gegen Nordamerika. Sie führen aus, ein Anschluß Rußlands und Frankreichs an den jetzigen Zollbund würde die franco-russischen politischen Interessen betreffs eines Gegengewichtes gegen den politischen Dreibund nicht schwächen, anderseits aber günstig einwirken auf das deutsch-russische Verhältniß, da die Zollabsperrung der Hauptgrund der internationalen Feindschaft sei.

Oesterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Josef hatte dem Obersten Graf Hartenau, dem früheren Fürsten Alexander von Bulgarien, die Annahme des ihm von der bulgarischen Sobranje bewilligten Jahresgehaltes von 50,000 Franks gestattet. Er sandte darauf seinen Privatsekretär Menges nach Sofia, der Sobranje den Dank abzustatten, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Sofia, 21. Dez. Der Privatsekretär des Grafen Hartenau, Menges, erklärte dem Präsidenten der Sobranje, daß in Folge Entscheidung des Kaisers Franz Josef der ehemalige Fürst Alexander die ihm bewilligt Pension annehme. Im Palaste fand zu Ehren Menges eine Galatafel statt, bei welcher Fürst Ferdinand einen in warmem Tone gehaltenen Toast auf den Battenberger ausbrachte.

Frankreich.

* **Paris,** 19. Dez. Die vom Unterrichtsminister betreffs der Jesuitenschulen angestellte Untersuchung, so wird der „Köln. Ztg." geschrieben, hat bis jetzt festgestellt, daß die Zusammensetzung des geistlichen Personals dieser Anstalten seit mehreren Jahren nicht geändert wurde. Floquet hatte 1888, als er Minister war, von der Polizeipräfektur einen Bericht über die Ordensgesellschaften aufstellen lassen, um zu erfahren, wie viele Mitglieder des Jesuitenordens in den Anstalten nach der Vertreibung dieser Verbindung geblieben seien. Die Untersuchung stellte fest, daß die Zahl derselben heute die nämliche ist, wie 1888. In den beiden Jesuitenschulen (Rue des Postes und Rue de Madrid) befinden sich einige Jesuiten, ungefähr 4 bis 5, ferner eine gewisse Anzahl Jesuiten, die von den Bischöfen ihren Sprengeln einverleibt wurden, also nicht mehr unter dem Jesuitengeneral stehen, und dann weltliche Priester, die nie einer Ordensgesellschaft angehört haben. Die Untersuchung dauert fort, weil der Unterrichtsminister die Richtigkeit der gegebenen Erklärungen prüfen und feststellen lassen will, ob die als Weltgeistliche bezeichneten Priester wirklich verschiedenen Sprengeln angehören. Voraussichtlich wird die ganze Untersuchung in den Sand verlaufen. Die beiden Jesuitenschulen der Rue de Madrid und der Rue des Postes sind zwar vollständig in den Händen des Jesuitengenerals, aber die von demselben ergriffenen Maßregeln sind derart, daß man denselben nichts anhaben kann. Beide Schulen halten sich streng an die Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes von 1850, das den Gymnasialunterricht freigab, und obgleich aus denselben nur Feinde der Republik und der modernen Gesellschaft hervorgehen, so steht ihnen die republikanische Regierung machtlos gegenüber, solange dieses Gesetz besteht, an dem Thiers bekanntlich mitgearbeitet hat, was er allerdings später tief bedauerte, ohne aus diesem Bedauern ein Hehl zu machen. Es wird vielfach geglaubt, daß die Regierung gegen die von den Jesuiten ohne Ermächtigung der Behörden gegründeten Vereine einschreiten werde, deren Mitgliedern größtentheils aus ehemaligen Zöglingen der Jesuitenschulen bestehen. Zweck dieser Vereine ist, auch nach der Schulzeit dieselben nicht aus dem Auge zu verlieren und sie in ihrer Ergebenheit an den unfehlbaren Papst zu erhalten. Die Zahl dieser Vereine beträgt vier. Der eine hat seinen Sitz in der Rue Vienne und wird von dem Jesuitenpater Argar geleitet, der andere befindet sich in dem nämlichen Viertel (Quartier de l'Europe). Mitglieder derselben sind die jungen Leute der Aristokratie und die der „Haute Bourgeosie." Auf dem linken Seine-Ufer befinden sich die Sitze zweier weiteren Vereine. Der eine, der Verein Olivant, hat als Mitglieder Arbeiter und Kleinbürger, der andere ist die famose „katholische Verbindung der französischen Jugend," die zu den beklagenswerthen Zwischenfällen in Rom Anlaß gab und welche auf dem Lyoner Bahnhofe die Kundgebung zu Gunsten des Bischofs Gouthe-Soulard machte, als dieser nach seiner Verurtheilung Paris verließ. Bei der Stimmung, die heute unter den Regierenden herrscht, ist es keineswegs unmöglich, daß diese ungesetzlichen Vereine aufgelöst werden. Man ist hier in den leitenden Kreisen auch nicht wenig verstimmt über den Papst, weil er das aufsässige Auftreten der französischen Bischöfe mit keinem Worte getadelt hat.

* Die „Daily News" melden, daß der Graf von Paris gänzlich entmuthigt ist und den Beschluß gefaßt hat, nach der nächsten allgemeinen Wahl die Preß-Agitation aufzugeben und die politische Organisation in ganz Frankreich aufzulösen. Der Graf beklagt sich, daß er keine Unterstützung seitens der reichen royalistischen Parteimitglieder finde und den Kampf ganz allein führen müsse. Er soll sich dahin ausgesprochen haben, daß er nach Frankreich zurückkehren und daselbst ruhig zu leben wünsche. Dies sei ein weiterer Grund für ihn, die orleanistische Partei aufzulösen.

Belgien.

* **Brüssel,** 20. Dez. Der sozialistische Studenten-Kongreß wurde heute Mittag unter dem Vorsitz des Advokaten Fontaine und des Vizepräsidenten Volders eröffnet. Demselben wohnten Professor Prins, Georges Defuisseaux, Monseur und andere bekannte Persönlichkeiten der Brüsseler

---

Stadttheater.

Posen, 21. Dezember.

„Ein Sommernachtstraum", Lustspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten von W. Shakespeare. Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Wie das „Wintermärchen", welches in der vergangenen Saison auf unserer Stadttheaterbühne zur Aufführung gelangte, beansprucht auch der „Sommernachtstraum" bei seiner Einführung auf die moderne Bühne das Zusammenwirken aller Künste. Musik, Tanz und Malerei und auch die Kunst des Maschinenmeisters müssen die Dichtkunst unterstützen, um den ganzen Zauber dieser wunderbaren Dichtung dem Zuschauer zu Gemüthe zu führen; namentlich gilt dies im vorliegenden Falle von der stimmungsvollen Musik, welche Mendelssohn-Bartholdy für den „Sommernachtstraum" geschaffen hat. Der Beifall, welchen das Shakespearesche Werk am Sonntag in unserem Stadttheater fand, war ein ebenso ungetheilter, wie vollberechtigter. Auge und Ohr wird voll befriedigt. Die Darstellung ist eine treffliche, die Elfengruppirungen und Tänze sind mit bekanntem Geschick von der Ballettänzerin Frl. Funk arrangirt und die Ausstattung ist eine glänzende. Die vortrefflichen Leistungen der Damen Fräulein Wohl (Hermia) und Frl. Csillag (Helena), welche durch die Herren Possansky und Mischke sehr wirksam unterstützt wurden, nahmen das Herz der Zuhörer gefangen. Herr Matthias spielte den Oberon mit dem ihm eigenen Temperament. Frl. Steffen als Puck sah allerliebst aus, bewegte sich mit Grazie und legte die für diese Rolle nöthige quecksilberne Lebendigkeit an den Tag. Höchst ergötzlich wurden die Rüpelszenen gespielt, in denen besonders die Herren Textor und Krosseck stürmischen Beifall fanden. Frl. Robée sprach die Titania mit Verständniß. Die weniger hervortretenden Rollen des Theseus, des Egeus und der Hippolyta waren durch die Herren Orlop und Goslar und Frl. Wilke angemessen vertreten. Der gesangliche Theil lag in den bewährten Händen der Damen Frl. Schwarz und Frl. Brandt. Der Chor war stellenweise recht mangelhaft. Das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Erdmann hielt sich wacker. Eine Wiederholung des Stückes würde nach unserer Meinung angebracht sein. St.

Krieg dem Kriege.

Dem Kriege den Krieg zu erklären und zu bereiten, ist der Zweck einer Zeitschrift, welche demnächst in Berlin, der militärischsten Hauptstadt, erscheinen soll. Die tapfere Amazone des Friedens, Frau Baronin Bertha v. Suttner in Wien, die längst und so erfolgreich schriftstellerisch thätig ist, wird in den eigentlichen Dienst der Publizistik treten und die Redaktion der neuen Zeitschrift übernehmen. Ist doch diese neuentstehende Monatsschrift nach ihrem vielgelesenen Tendenzroman betitelt: „Die Waffen nieder!" Die Zeitschrift soll im Verlage von H. Fried u. Comp. hier erscheinen. Es liegt in der Absicht der Redaktion und der Verlagshandlung, durch das Inslebenrufen einer die Friedensidee fördernden Monatsschrift „ein Agitationsmittel zu schaffen, welches geeignet ist, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land die Anschauungen der Gesinnungsgenossen weiter zu tragen, den Gedanken in zahlreiche Menschenherzen zu verpflanzen und andererseits ein Forum für den Gedankenaustausch und einen Gradmesser für den Fortschritt der Sache abzugeben."

Auf dem Friedenskongreß zu Rom, der leider so unfriedlich verlief, brachte Frau Bertha v. Suttner eine Anzahl von Zustimmungs-Erklärungen, die sie durch eine Umfrage hervorgerufen, zur Verlesung. Frau v. Sutiner veröffentlichte jene Zuschriften soeben im „Neuen Wiener Tagblatt". Einige, für unsere Leser besonders interessante Aeußerungen seien hier wiedergegeben:

Jena, 31. Oktober.

. . . . Hoffentlich treffen Sie diese Zeilen noch in Wien, mit der Versicherung, daß ich die Zwecke der internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Association vollkommen billige und gern bereit bin, derselben beizutreten. Obwohl ich mit Heraklit glaube, daß „der Kampf der Vater aller Dinge ist", hoffe und glaube ich doch von ganzer Seele, daß der veredelte Mitbewerb um die höheren Kulturgüter den wilden und rohen Racenkampf und den blutigen Völkerkrieg verdrängen werde, der gegenwärtig noch, wie im Mittelalter, das größte Elend über die „hochzivilisirte" Nationen der Gegenwart bringt.

Ernst Haeckel.

Wiesbaden, 30. Oktober 1891.

Den versammelten Friedensfreunden sendet den Ausdruck seiner herzlichen Sympathie

Friedrich v. Bodenstedt.

Berlin, 1. November.

Daß der Krieg ein furchtbares Uebel, aber kein unvermeidliches Uebel ist; daß im Verkehr der Kulturnationen die Gewalt durch den Zustand des Rechts ersetzt werden soll und kann — diese Sätze unterschreibe ich

Hermann Heiberg.

Jagdhaus Brunnwald, 25. Oktober.

. . . . Es wäre Selbstüberschätzung, würde ich mir einbilden, daß Ihnen meine in der vorjährigen Delegation in Pest gehaltene Rede, eine allgemeine Abrüstung befürwortend und einen Apell an unseren Minister des Auswärtigen enthaltend, den ersten Schritt zum allgemeinen Völkerfrieden zu thun, bekannt wäre. Diese in ebenso echt österreichischem als patriotischem Sinne gehaltene Rede brachte mir nichts als Anfeindungen ein oder ich wurde lächerlich gemacht. Nichtsdestoweniger halte ich fest an dem Ideale einer allgemeinen Abrüstung, eines dauernden Völkerfriedens. (Es folgen Ausführungen zur Begründung der Fragen, auf welche Weise die obwaltenden Hindernisse: der Nationalitätenhaß und die soziale Gefahr — durch ein geändertes Erziehungssystem und durch die ersparten, jetzt auf Rüstungszwecke verbrauchten und zu Kolonisationen u. s. w. zu verwendenden Milliarden überwunden werden könnten). Ich schließe dieses mein Schreiben mit den aufrichtigsten Wünschen für das Gedeihen Ihres Zieles und für das erhabene Streben aller Friedensapostel.

Fürst Starhemberg.

Berlin, 30. Oktober 1891.

Ich glaube nicht, daß es einen denkenden und fühlenden Menschen geben kann, der innerlich nicht zur Friedensliga gehörte; und wenn unsere Staaten nicht blos auf dem Papier, sondern in des Wortes tiefer Bedeutung „christliche" wären, so — bedürfte es keiner Friedensliga.

Friedrich Spielhagen.

Graz, 20 Oktober.

Wenn die Menschen den Frieden wollen, so können sie ihn auch haben. Auf einem ehrenvolleren Platze als unter den Friedensfreunden wird mein Name noch nie gestanden haben.

P. K. Rossegger.

Darmstadt, 29. Oktober.

Ich erkläre meine Zustimmung und Namensunterschrift zu Allem, was Sie in der Friedensangelegenheit thun oder veröffentlichen wollen.

Prof. Ludwig Büchner.

20. September 1891.

. . . Obgleich beim Ausbruch eines Krieges, an welchem Deutschland betheiligt wäre (ich bin Oberst à la suite der preußischen Armee, nahm — weil Halbinvalide — 1875 den Abschied), ich sofort mich zum Wiedereintritt in die Armee melden würde, ich bin doch keineswegs ein Kriegslustiger — im Gegentheil: ich betrachte den Krieg, und zwar auch für den Sieger, als ein furchtbares Unglück! Ich habe zwei Feldzüge mitgemacht, nicht etwa in einem großen Stabe, sondern bei der Truppe und hatte somit genügend — mehr wie genügend! — Gelegenheit, das ganze namenlose Elend, welches jeder Krieg in seinem Gefolge hat, aus eigenster Anschauung und Erfahrung kennen zu lernen. Mit Freuden leiste ich daher Ihrer Aufforderung Folge und will sehr gerne das von Ihnen begonnene hochherzige, edle und — das gebe Gott! — auch segenstiftende Unternehmen nach Kräften mitzu ördern suchen.

Elimar, Herzog von Oldenburg.

Berlin, 29. Oktober.

. . . . Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank, daß Sie mir Gelegenheit geben, dem hohen und herrlichen Werke von ganzem Herzen zuzustimmen. Ich erkläre mich freudig und rückhaltlos mit den Zielen der Friedens- und Schiedsgerichtsliga einverstanden; daß diese Ziele erreichbar sind, daß sie eines Tages erreicht sein werden, glaube ich so fest und innig, wie ich an das Fortschreiten der Menschheit glaube. Und zu ihrer Erreichung mitzuwirken, zu kämpfen für den dauernden Frieden: ich wüßte nichts, was ein Menschenleben größer und würdiger ausfüllen könnte. Wenn Sie, hochgeehrte Frau, in diesem Kampfe auch meine Hilfe brauchen können, so verfügen Sie über mich ganz und gar; Ihr Ruf wird mich immer bereit und gerüstet finden. Ich werde nie anstehen, öffentlich und privatim dahin zu wirken, daß der Krieg in immer weiteren Kreisen als das erkannt werde, was er ist: als der traurigste und schändlichste Rückfall in der Barbarei, als das furchtbarste Verbrechen an dem Genius der Menschheit.

Ludwig Fulda.

Demokratie bei. Die nur schwach besuchte Versammlung stellte die Tagesordnung für den Kongreß fest. Die Universitäts-Professoren entschuldigten brieflich ihre Abwesenheit.

Serbien.

* Die Weltgeschichte sorgt für Humor. Der einstige Vorkämpfer der Balkanslaven, König Milan von Serbien, welcher zwei Kriege gegen die Türken führte, soll in die Dienste eines mohamedanischen Staates treten. Wenigstens kommt aus Rußland folgende Nachricht:

Petersburg, 21. Dez. Hiesige Blätter erfahren aus Teheran, daß der Exkönig Milan von Serbien das Amt eines Chefs der persischen Kavallerie angenommen habe und sich demnächst nach Persien begeben werde.

Jedenfalls wäre dies noch der ehrenwerthe Abschluß einer gegenwärtig ganz verfehlten Laufbahn. Von den zwei Millionen, welche die Wolga-Kamabank im Auftrage Rußlands und Serbiens für die Verzichtleistung auf alle väterlichen und politischen Rechte an Milan zahlte, scheint bereits kein Piaster mehr vorhanden zu sein.

China.

* Ueber den Kriegsoperationen der chinesischen Armee gegen die Rebellen scheint ein eigener Unstern zu schweben. Nach einer angeblich siegreichen Schlacht können sich die Aufständischen ins Gebirge zurückziehen, ohne behelligt zu werden; dann verlautet wochenlang gar nichts, bis die Meldung eintrifft, daß der sehr energische Gouverneur der Provinz Chi-li, der europäerfreundliche Vizekönig Li-Hung-Tschang an der Influenza schwer erkrankt ist und jetzt kommt abermals eine Hiobsbotschaft von der kaiserlichen Truppe. Der „Daily Chronicle“ bringt aus Shanghai die Nachricht, daß der Obergeneral der chinesischen Armee Sonnabend durch einen Sturz vom Pferde getödtet wurde. — Soviel bekannt, leitete General Nieh die Operationen gegen die Mandschurebellen; er war auch in dem Treffen von Chao-Yang leicht verwundet worden.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat einen zweiten ausführlichen Bericht über die Wahl des konservativen Abgeordneten v. Oertzen-Brunn in Mecklenburg-Strelitz erstattet. Wie schon gemeldet, beantragt die Kommission darauf hin, die Wahl für ungiltig zu erklären.

— Die Stichwahl im Wahlkreise Hildesheim soll, wie jetzt mitgetheilt wird, erst am 4. Januar stattfinden. Jedenfalls ist dieser Termin sehr viel geeigneter als ein Tag unmittelbar nach dem Weihnachtsfeste, dessen Ruhe durch die Wahlagitation eigentlich nicht unterbrochen werden sollte.

Militärisches.

Bromberg, 21. Dez. Unter der Spitzmarke Und dennoch falsch! schreibt die „Ostd. Presse“: Die „Voss. Ztg.“ hält ihre Meldung aufrecht, daß das Füsilierregiment Nr. 34 nach Stettin zurückverlegt werden würde. Das Blatt beruft sich dabei auf eine Aeußerung, die der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Stettin gelegentlich der Vorstellung der Landwehrleute einem ehemaligen Kameraden des Regiments gegenüber gemacht habe. Diese Aeußerung soll bestimmt dahin gelautet haben, daß das Regiment im Herbst nächsten Jahres wieder in Stettin Garnison erhalten würde. Nach unserer absolut zuverlässigen Information hat der Kaiser bei der erwähnten Gelegenheit das nicht gesagt. Bei der Vorstellung der Landwehrleute fragte der Kaiser einen ehemaligen Vierunddreißiger, bei welchem Regiment er gestanden hätte. Als dieser antwortete: „Bei den Vierunddreißigern,“ bemerkte der Kaiser: „Die Vierunddreißiger? Die stehen jetzt in Bromberg. Nun, Sie möchten sie wohl wieder hier zurückhaben?“ und ging weiter. — Diese Aeußerung des Kaisers hat sich dann allmählich bei ihrer mündlichen Weiterverbreitung nach Form und auch Inhalt geändert und so den Weg in die „Voss. Ztg.“ gefunden. Eine Rückverlegung der Vierunddreißiger nach Stettin ist, wie wir wiederholen, nicht beabsichtigt.

Die „Vollständige Anciennetäts-Liste der Artillerie-Offiziere des deutschen Reichsheeres und der Zeug- und Feuerwerks-Offiziere“, abgeschlossen den 8. Dezember ist jetzt wieder zum Preise von 1,50 M. in Burg bei A. Hopfer erschienen. Die in gesonderter Verwaltung stehenden Kontingente sind getrennt aufgeführt, den Artillerie-Offizieren folgen die Zeug- und Feuerwerks-Offiziere. Am Schluß befindet sich eine übersichtliche Eintheilung der Artillerie-Truppentheile und ihrer Standorte. Aus letzterer ersehen wir u. A., daß die Zahl der Batterien eines Regiments zwischen 12 (11. und 12. Regiment) und 6 (5. baierisches Regiment) schwankt. Bei den preußischen Generalen der Feld-Artillerie finden wir, außer dem Inspekteur der Feld-Artillerie, noch einen General-Lieutenant mit dem Range eines Divisions-Kommandeurs. als Brigade-Kommandeur. Obersten in Generalsstellungen zählen wir 5. Die ältesten Offiziere ihrer Charge sind Obersten und Oberst-Lts. von 89, Majors 86 Hauptl. 83, Prem.-Lieuts. 87, Sek.-Lts. 84. Bei der Fuß-Artill. ist ein Inspekteur Gen.-Lieut., Obersten in Generalsstellungen giebt es 2. Die ältesten Hauptleute, Prem.- und Sek.-Lts. befinden sich seit 81, bez. 87 und 84 in ihrer Charge. Bayern zählt bei der Feld.-Art. 6, bei der Fuß.-Art. 3 Generale. Zu ihrer Charge sind befördert die ältesten Obersten seit 88, die Ob.-Lts. seit 90, die Majors seit 87, die Hauptleute, Prem.-Lts., Sek.-Lts. der Feld-Artill. seit 85, bezw. 87 und 82, die gleichen Chargen der Fuß.-Art. seit 84, 87, 84. Am günstigsten steht Sachsen im Avancement, wo die jüngsten Stabsoffiziere seit 72, die jüngsten Hauptl. seit 80 Offizier sind und die ältesten Sek.-Lts. ein Offiziers-Patent von 86 besitzen. In Württemberg haben die Stabs-Offiziere der Feld-Artillerie den gleichen preußischen Chargen gegenüber um einige Jahre jüngere Sek.-Lts.-Patente. Die Hptl. und Lts. stehen den preußischen Offizieren fast gleich. Bei dem Fuß-Artillerie-Bataillon ist durch Kommandirung zu preußischen Truppentheilen derselbe Stand wie in Preußen herbeigeführt.

Lokales.

Posen, 22. Dezember.

* **Sitzung des Provinzial-Ausschusses.** Am 15. und 16. d. Mts. fand unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers und Landraths a. D. von Dziembowski auf Schloß Meseritz im Beisein Seiner Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten, des Herrn Landeshauptmanns und der ihm zugeordneten Räthe eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses statt. In derselben wurde ein Erlaß Sr. Exzellenz des Herrn Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, betreffend die pädagogische Ausbildung von Kandidaten, welche sich dem landwirthschaftlichen Lehramt an Landwirthschaftsschulen widmen wollen, mitgetheilt. Der Gemeinde Klein Kroschin, Kreis Obornik, wurde eine Beihilfe zur Bezahlung der generellen Vorarbeiten für die Drainirung der Gemeindefeldmark unter der Bedingung bewilligt, daß die gewährte Beihilfe zurückzuzahlen sei, wenn die Genossenschaft nicht zu Stande komme. Ein Antrag, eine Versicherung für Schweine gegen Seuche Seitens der Provinzial-Verwaltung einzurichten, wurde abgelehnt, da kleinere Verbände hierfür geeigneter zu sein schienen. Entsprechend einem Seitens des 26. Provinzial-Landtages ausgesprochenen Wunsche wurde beschlossen, eine größere Anzahl von Schneepflügen zur möglichsten Ersparung der kostbaren Handarbeit bei Räumung der Chausseeen von Schneemassen zu beschaffen. Es wurde ferner die Geneigtheit ausgesprochen. zum Bau einer Normalchaussee von der Bromberg-Kamiontkaer Provinzial-Chaussee bei Hohenfelde über Slupowo bis zur Bromberg-Wirsitzer Kreisgrenze in der Richtung auf Hohenwalde die übliche Neubauprämie zu gewähren und die Uebernahme dieser Chaussee in die Unterhaltung der Provinz nach anschlagsmäßiger Fertigstellung zuzusichern. Für das Jahr 1892/93 wurden Wegebaubeihilfen im Gesammtbetrage von 239 987,11 M. bewilligt. Zur Ausführung des Gesetzes vom 11. Juli 1891, betreffend die Uebernahme der außerordentlichen Armenlast auf die Landarmenverbände wurde seitens des Herrn Landeshauptmanns eine Reihe von Vorschlägen gemacht und Letzterer daraufhin ersucht, dem nächsten Provinzial-Ausschusse eine besondere Vorlage zu machen, welche als Grundlage für die Berathung des Provinzial-Landtags dienen könnte, falls die Allerhöchste Berufung desselben stattfinden sollte. Schließlich wurde über eine größere Anzahl Etats-, Rechnungs- und Beihilfesachen sowie über Personal-Angelegenheiten beschlossen.

* **Personalchronik der Königlichen Regierung zu Bromberg.** Der Regierungs-Baumeister Naumann ist der Königl. Regierung zu Bromberg zur aushilfsweisen Beschäftigung überwiesen und in das Regierungs-Kollegium eingeführt, der Katasterlandmesser Pfundt ist zum Kataster-Assistenten ernannt und der Königliche Oberamtmann Paul Krahmer in Bromberg ist zum Kreistaxator ernannt und als solcher gerichtlich vereidigt worden.

d. **Der Vorstand der Anwaltkammer** für die Provinz Posen hat sich nach den in der Generalversammlung abgehaltenen Wahlen folgendermaßen konstituirt: Zum Vorsitzenden ist Justizrath Szuman, welcher seit 1865 Vorsitzender ist, wiedergewählt worden: zu dessen Stellvertreter ist Justizrath Hertzler, zum Schriftführer Justizrath Orgler, zum stellvertretenden Schriftführer Rechtsanwalt Litthauer gewählt; in den Ehrenrath sind außer den Justizräthen Szuman und Hertzler gewählt: Die Justizräthe Orgler, Meinhardt und Kempner.

d. **Der präkonisirte Erzbischof v. Stablewski,** welcher nach Westpreußen gereist war, traf gestern Nachmittags in Pelplin, dem Sitze des Bischofs der Diözese Culm, ein und stattete dem Bischof Dr. Redner einen Besuch ab. Zu Ehren des Erzbischofs fand im bischöflichen Palais ein Festmahl statt, zu welchem auch die Domherren eingeladen waren.

d. **Zum Propst an der katholischen Kirche zu Wreschen** ist an Stelle des bisherigen Propstes, des Prälaten v. Stablewski, der Vikar Labędzki zu Tremessen, Religionslehrer an dem dortigen Gymnasium, ernannt worden; derselbe wird wahrscheinlich im Februar k. J. die Stelle in Wreschen übernehmen.

d. **Verband der polnischen Handwerkervereine.** Von dem katholischen Geistlichen Stychel, dem Patrone des hiesigen polnisch-katholischen Handwerkervereins, ist der Plan angeregt worden, die polnischen Handwerkervereine, welche in neuerer Zeit die Bekämpfung der Sozialdemokratie unter den Polen anstreben, zu einem größeren Verbande; nach dem Vorbilde der deutschen katholischen Handwerkervereine, zu vereinigen.

* **Stadttheater.** Vielfachen Wünschen entgegenzukommen haben zu der am Mittwoch stattfindenden Vorstellung der „Puppenfee“ Kinder eine Ermäßigung, indem zwei auf ein Billet Zutritt haben. Am Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. Am Freitag Nachmittag kommt die „Weihnachtsfee“ zu halben Preisen, Abends „Der Prophet“ zur Aufführung. Am zweiten Feiertag Nachmittag: „Die sieben Raben“ zu halben Preisen, Abends die heitere Novität: „Der stille Associe.“

br. **Weihnachten** rückt immer näher heran und der Verkehr hat in den Straßen unserer Stadt ein ganz anderes Bild erhalten. Alles eilt geschäftig an einander vorüber, Jeder ist mit Päckchen und Packeten beladen und überall zeigt sich festliche Stimmung. In der Allee der Wilhelmsstraße haben die letzten Tage gewaltige Lücken in die dichten Tannenreihen gerissen, ein Zeichen, daß hier das Geschäft ganz günstig war. Heute sind die Schulen geschlossen worden und in froher Erwartung haben die Kinder diesmal ihre Ferien, die schönsten im ganzen Jahre, angetreten. Im Laufe des heutigen Vormittags war denn auch der Verkehr in der Stadt ein besonders lebhafter. Alle Schüler und Schülerinnen, welche ihre Heimath außerhalb Posens haben, sind heute nach Hause gereist, um das Christfest im Kreise der Ihrigen zu verleben. Aber auch in Posen sind bereits viele Freunde, Verwandte und Angehörige eingetroffen, welche Weihnachten hier bei den Ihrigen verleben wollen. Besonders fallen darunter die Militärpersonen auf. Heute Vormittag konnte zeitweise unsere Pferdebahn den Andrang aller Derer, welche dem Bahnhofe zustrebten, nicht bewältigen und auch auf dem Bahnhofe selbst hat sich bereits seit einigen Tagen sowohl bei den ankommenden wie bei den abgehenden Zügen der Verkehr bedeutend gesteigert. Hier wie auf dem Postamt herrscht bereits der bekannte und alljährlich wiederkehrende Weihnachtsverkehr.

br. **Weihnachtsbescheerungen.** Etwa eine halbe Stunde nach der gestrigen Bescheerung in der städtischen Turnhalle hatte der Posener Frauenverein noch eine Bescheerung für die Mitglieder des „Altenheims“, veranstaltet. Dieses Institut wird aus den Mitteln des Vereins unterhalten und hat die gestrige Weihnachtsbescheerung in Wilda im Gebäude der v. Garczynski-schen Altersversorgungsanstalt stattgefunden. Hier wurde von Herrn Diakonus Kaskel eine herzliche, auf das Fest bezügliche Ansprache gehalten und dann erfolgte die Vertheilung der Christgaben. Eine erfreuliche Mittheilung wurde zum Schluß gemacht, daß die Herren Brauereibesitzer Gebrüder Hugger dem „Altenheim“ für den Winter 50 Zentner Kohlen überwiesen haben.

Die zweite Bescheerung des Posener Frauenvereins in der städtischen Turnhalle, hat heute Nachmittag um 3 Uhr stattgefunden und wieder wurden städtische Plegekinder, 50 Knaben und 50 Mädchen, mit Bekleidungsgegenständen, Pfefferkuchen, Aepfeln, Nüssen und sonstigen Kleinigkeiten beschenkt. Die Feier wurde eingeleitet durch Gesang eines Knabenchors der dritten Stadtschule unter Leitung des Herrn Lehrers Förster, worauf Herr Rektor Heisig die Ansprache hielt und die Feier wieder mit dem Gesange eines Weihnachtsliedes endete.

In der Knotheschen höheren Töchterschule hat heut Nachmittag um 4 Uhr die Weihnachtsfeier, in diesem Jahre zum ersten Male in dem Saale der neuen Schule in der Friedrichstraße, stattgefunden. Es hatten sich zu dieser Feier Herr Regierungs- und Schulrath Skladny, Vertreter anderer Schulen und der Geistlichkeit, sowie die Eltern und Angehörigen der Schülerinnen eingefunden und in dem freundlichen Raume leuchteten hell die Kerzen zweier festlich geschmückter Weihnachtsbäume. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange der Schülerinnen „O, du fröhliche, o du selige“ sprach Herr Pastor Springborn ein Gebet. Hierauf wurden von einzelnen Schülerinnen die messianischen Weissagungen aus dem alten Testament, die Verkündigungen in den Evangelien, die ganze Weihnachtsgeschichte und verschiedene Weihnachtslieder deklamirt und vorgetragen, während dazwischen Weihnachtslieder, Choräle und andere Volkslieder von den Mädchen theils einzeln, theils im Chore und mehrstimmig gesungen wurden. Für den exakten und vortrefflichen Gesang und dessen meisterhafte Einübung gebührt dem Gesangslehrer Herrn Paul Kowald vollste Anerkennung, aber auch die Deklamationen der Kleinen fanden durch den herzlichen Vortrag und die verständige Auffassung den vollsten Beifall aller Anwesenden. Herr Pastor Springborn hielt dann die Festansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies und die Kinder zur Treue, zum Fleiß, Gehorsam und Achtung gegen Gott, Eltern und Lehrer ermahnte. Ein gemeinsamer Gesang beschloß die schöne Feier. Hierauf fand die Bescheerung von 35 Mädchen statt, welche sämmtlich Kleidungsstücke, Pfefferkuchen, Aepfel, Nüsse und sonstige Kleinigkeiten erhielten.

br. **Weihnachtsbescheerungen.** Im Dienstgebäude der Königlichen Polizei-Direktion hat gestern Nachmittag 4 Uhr eine von Herrn Polizei-Inspektor Bentzki veranstaltete Weihnachtsbescheerung für 35 bedürftige Wittwen stattgefunden. Die vertheilten Gaben bestanden in Kaffee, Reis, Zucker und Striezeln und waren die Mittel zur Beschaffung dieser Geschenke wie in früheren Jahren so auch diesmal wieder Herrn Bentzki von einer Anzahl bemittelter Bürger des von demselben früher verwalteten 4. Polizei-Reviers bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden.

br. **Die erste Eisbahn** ist jetzt in dem nach der Schützenstraße heraus belegenen Garten des Kempfschen Restaurants in der Breslauerstraße Nr. 18 eröffnet worden. Dieselbe empfiehlt sich schon deshalb zur Benutzung, weil sie selbstverständlich vollkommen sicher ist.

br **Eine anscheinend geisteskranke Frau,** welche gestern Abend kurz nach 8 Uhr in der Allee der Wilhelmsstraße mit aufgelöstem Kopfhaar umhertanzte und einen größeren Menschenauflauf erregte, mußte auf polizeiliche Veranlassung mittelst Droschke nach ihrer Wohnung in der Breslauerstraße geschafft werden.

br. **Ehrliche Finderin.** Wie wir bereits gestern unter den Polizeinachrichten mittheilten und wie auch eine in der heutigen Morgenausgabe enthaltene Anzeige besagt, hat eine Dame am Sonntag Abend eine goldene Uhrkette nebst goldenem Ring verloren. Gestern hat nun ein Dienstmädchen Kette und Ring auf der Außentreppe eines Hauses in der Wilhelmsstraße gefunden und auf der Polizei abgeliefert. Für ihre Ehrlichkeit wird dem Mädchen die ausgesetzte Belohnung ein ganz angenehmes Weihnachtsgeschenk sein.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 22. Dez. Das „Journal de St. Petersbourg“ vernimmt Folgendes: Arnold White verließ Petersburg nach mehrmonatlichem Aufenthalte. Sein Projekt einer Gesellschaft für israelitische Kolonisation sei in Verwaltungskreisen sympathisch aufgenommen. Er habe mit dem Minister des Innern in Verbindung gestanden betreffs Bildung eines Komites zur Einreihung von jüdischen Militärpflichtigen und Einführung von unentgeltlichen Auswanderungsscheinen an Stelle des gegenwärtigen Paßsystems und anderer wichtiger Punkte.

Hamburg, 22. Dez. Der „Hamburgischen Börsenhalle“ wird aus Madrid gemeldet: Die spanische Regierung wolle Deutschland die Prolongation des jetzigen Handelsvertrages bis zum 1. Juli 1892 vorschlagen mit der Bedingung, daß der deutsche Sprit von der Prolongation ausgeschlossen werde und schon vom 1. Februar 1892 den neuen hohen Schutzzoll zahlen solle. Die „Börsenhalle“ schreibt, es gelte als sicher, daß die deutsche Regierung das Anerbieten von der Hand weisen und nur einer Verlängerung des ganzen Vertrages zustimmen werde.

Paris, 22. Dez. Bischof Freppel ist heute gestorben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Zwei Weihnachtsdichtungen: „Ein Weihnachtstraum“ und „Der verlorene Sohn“ von Herrn Seminar-Direktor Kloesel in Rawitsch verfaßt, der aus seiner Wirksamkeit als Leiter einer der hiesigen Stadtschulen hierorts noch bekannt sein dürfte, sind soeben im Druck erschienen. Die stimmungsvollen Gedichte, die neben schwungvoller Form ein eindringlicher Inhalt auszeichnet, dürften sich besonders auch zu Deklamationszwecken eignen. Der Preis des Heftchens beträgt 30 Pf., und wir wünschen demselben um so mehr einen guten Absatz, als der Reinertrag zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist.

* Trewendts Volkskalender liegt in der neuen Ausgabe für 1892 vor und entspricht auch in diesem Jahre durch seinen reichen und gewählten Inhalt und die praktische Anordnung des Stoffes allen Anforderungen an einen guten Kalender. Eine Reihe hübscher Vollbilder und zahlreiche Textillustrationen schmücken das Buch, welches für viele Familien ein bewährter und beliebter Hausfreund geworden ist.

Auch der billige sogenannte „Haus-Kalender von Trewendt“ erscheint wieder in dem bekannten äußeren Gewande und bringt außer dem üblichen Kalendermaterial ein niedliches farbiges Titelbild, mehrere kleine Erzählungen und sonstigen Unterhaltungsstoff, sowie belehrende Mittheilungen.

* Unter dem Titel „Trowitzsch's Kalender für die öffentlichen Volksschulen Preußens erscheint im Verlage von Trowitzsch & Sohn in Berlin in der Ausgabe für 1892 zum ersten Male ein für Volksschullehrer bestimmter Kalender, welcher außer den üblichen astronomischen und chronologischen Notizen, Stundenplänen, Kalendarium, Notiz-Kalender, Schüler-Verzeichniß und dgl. mehr, in einem Anhange die höheren Beamten der Unterrichts-Verwaltung, sowie sämmtliche die Lehrer interessirenden gesetzlichen und ministeriellen Bestimmungen von der Anstellung bis zur Pensionirung und darüber hinaus in übersichtlicher Form zusammenstellt. Beigegeben sind ferner eine Uebersicht der Schulordnungen, der Umzugs- und Reisekosten, der Lehrer-Bildungsanstalten, Stiftungen, Stipendien und ein Ortschaftsverzeichniß mit Angabe der Schullehrer und Lehrerinnen-Seminare, höheren öffentlichen Mädchenschulen, Präparanden-, Taubstummen- und Blindenanstalten. — Das praktische Buch, welches nur 1,20 M. kostet, sei allen Lehrern bestens empfohlen.

* Bei Paul Beirich in Groitzsch ist ein Abreißkalender für 1892 erschienen, welcher sich durch elegante Ausstattung vortheilhaft auszeichnet. Derselbe enthält nicht nur alle wichtigen astronomischen und geschichtlichen Notizen, sondern auch von berufener Hand zusammengestellte Sinn- und Denksprüche.

* Kochbuch für feine Küche von Natalie Gotthardt, früher Besitzerin der Wasserheilanstalt Augustabad in Krummhübel. Berlin, Verlag von S. Fischer. — Die Verfasserin bietet in vorliegendem Kochbuche eine große Anzahl von ihr erprobter Rezepte und viele beachtenswerthe Winke. In diesem Theile ihres Werkes ist die Kunst des Kochens und Bratens abgehandelt, während die über das Einkochen der Früchte und Gemüse, sowie die Bäckerei belehrenden Abschnitte in einem zweiten Theile folgen werden. Das Buch nimmt besonders auf die ungeübteren Hausfrauen Rücksicht, wird aber auch den Erfahrenen von Nutzen sein.

Neu! **Neu!**

Mache den geehrten Herrschaften hiermit bekannt, daß vom heutigen Tage die künstliche Eisbahn im Centrum der Stadt Posen, Breslauerstraße 18, im Garten des Herrn Kempf (früher Stock) eröffnet worden ist. Von früh bis Abends 10 Uhr bei bengalischer Beleuchtung. Nachmittags von 4 bis 9 Uhr Abends Militair-Concert. 18052

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.

Agnes Friedlaender,
18040 Rechtsanwalt
Sylvin Heymann.
Verlobte.
Ostrowo. **Berlin.**

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** beehren sich ergebenst anzuzeigen. 18068

Posen, 21. Dez. 1891.

Julius Busch u. Frau
Valeska, geb. Werner.

Heute Nachmittag 3½ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Post-Wagenmeister a. D.

A. Anders

im 80. Lebensjahre. 18050

Rogasen, den 21. Dez. 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Vormittag ¾6 Uhr wurde unsere gute, treusorgende Tochter, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau verw. Baurath Vogel
geb. **Silber**

von ihrem langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst.
Dies zeigen, **nur hierdurch**, schmerzerfüllt an:

Dresden, Gogulkowo b. Znin, Großenhain, den 17. Dezember 1891. 18041

Selma verw. **Silber,** geb. **von Mottoni,**
Max Vogel,
Elisabeth Schütze, geb. **Vogel.**
Käthe Vogel,
Helene Vogel, geb. **Fethke,**
Hermann Schütze.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Eva Guthzeit mit Prem.-Lieutenannt Freiherrn Alexander v. Wangenheim in Königsberg. Fräulein Michaelis mit Lieutenant a. D. William Oldrey in Hamburg.

Verehelicht: Hr. Dr. med. Friedrich Stutte mit Fräulein Magdalene Frölking in Göttingen. Dr. med. Carl Wallstab in Osterburg mit Fräulein Martha Busch in Bottmersdorf. Referendar a. D. Fritz Lange mit Fräulein Johanna Schulz in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. R. von Beckerath in Düsseldorf. Premier-Lieutenant Ilsemann in Allenstein. Chef-Redakteur Jos. Dietzen in Bremerhafen. Reg.-Assessor Paul Nadbyl in Breslau. Eine Tochter: Hrn. Ernst St. Blanquart in Breslau. Rechtsanw. Themal in Sensburg. Lieut. Meurin in Berlin. Hrn. Max Müber in Berlin.

Gestorben: Major Ritter ꝛc. von Winterfeld in Kleinburg. Major a. D. Wilhelm Freiherr von Horn in Landau. Geheim. Reg.-Rath Bernhard Koch in Dresden. Herr Otto Kloth in Berlin. Hr. Louis Stresemann in Berlin. Herr Heinrich Thiele in Berlin. Hr. Ludw. Buro in Fürstenwalde. Frau Hauptmann Pauline von Frankenberg-Ludwigsdorf, geb. von Pirch in Breslau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 23. Dezbr. 1891:
Der Postillon von Lonjumeau.
Die Puppenfee.

Zu dieser Vorstellung haben zwei Kinder auf ein Billet Zutritt. Für einzelne Kinder ist der Preis I. Rang auf 1,50, Parquet 1,20 M., II. Rang 75 Pf. ermäßigt. 18055

Donnerstag geschlossen.

Freitag, den 25. Dez. 1891:
Nachmittag Kindervorstellung.
Die Weihnachtsfee u. Knecht Ruprecht.
Abends 7 Uhr:
Der Prophet.

Sonnabend, den 26. Dez. 1891:
Nachmittag Kindervorstellung zu halben Preisen.
Die 7 Raben.
Abends:
Der stille Associe.
Schwank in 4 Akten von Laufs.

Billetbestellungen werden von jetzt an bei der Kasse und im Theaterbureau gegen Bestellgeld von 10 Pf. pro Billet angenommen.

Für die Mitglieder der Lage **Sonnabend,** den 26. Dezember, Nachmittags 5 Uhr:
Kinderfest.

Verein junger Kaufleute.

Der nächste Bücherwechsel findet erst **Montag und Dienstag, den 28. u. 29. cr.** statt. 18051

Der Vorstand.

Kraetschmann's Theater Variété

Breslauerstraße 15. 18058

Vom I. Weihnachtsfeiertage ab wieder täglich große Künstler- und Spezialitäten-Vorstellung mit neuem Programm.

Mieths-Gesuche.

Brombergerstr. 2a. sind noch 3 Wohn., I. zu 3 Z. u. Küche, II. zu 2 Z. u. Küche, bald zu v. Wasserl., Kloset u. Badeeinricht. i. Hause.

Ritterstr. 9,

I. Et., 4 auch 6 Zimmer (Saal, Balkon), Küche ꝛc. **sofort** zu verm. Stall. im Hause. 11934

Halbdorf- und Blumenstr.-Ecke
Wohnungen v. 3 u. 4. Z. sofort resp. z. 1. April z. v. 17954

Bäckerstr. 25 I. Et., vornheraus, sind 2 gut möbl. Zimmer zu vermiethen. 18061

Zwei eleg. Vorderz. unmöbl. z. v. Off. **A. 1** postl. Posen.

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Die diesseitige, mit 1200 Mark Anfangsgehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß ausgestattete Registrator-, Journalisten- und Kalkulatur-Assistentenstelle ist alsbald, spätestens aber zum 1. Februar k. J. zu besetzen.

Geeignete Bewerber, welche in gleichen Stellungen mit Erfolg thätig gewesen und sich hierüber auszuweisen vermögen, wollen sich bis zum 5. Januar k. J. bei uns melden. 18034

Persönliche Vorstellung ist erwünscht, jedoch werden Reisekosten nicht erstattet.

Gnesen, den 18. Dezember 1891.

Der Magistrat.
Machatius.

Weinreisender.

Eine Weingroßhandlung in Würzburg sucht per 1. Januar cr. gegen hohes Salair und Spesen für Norddeutschland einen Reisenden. Nur solche wollen sich melden, welche routinirt und mit Privat-Kundschaft betraut sind.

Offerten sub R. 275 an **Rudolf Mosse, Würzburg.** 17885

Ein junger Mann und ein Lehrling

(Israel.), der polnischen Sprache mächtig, p. 1. Januar oder sofort bei freier Station gesucht. 18064

Fischel Baum,
Eisenhandlung, Schroda.

Lehrling 18063

fürs **Getreide- u. Fourage-Geschäft** findet per Januar Stellung bei **Emanuel Lipschitz.**

Ein tüchtiger 18035

Maschinenschlosser

findet dauernde Beschäftigung in der **Papierfabrik**

Ullmann & Co.,
Altcarbe a. Ostbahn.

Ein zuverl. **Mädchen** oder **Frau** für Alles zum 1. Jan. gesucht. Näh. Bäckerst. 18, Laden.

Tüchtige selbstständig arbeitende **Damenmäntel-Schneiderinnen** finden lohnende Beschäftigung. **Robert Schmidt,**
18044 Markt 63.

Mehrere Schriftsetzer,

am liebsten solche, die auch an der Schnellpresse Verständniß haben, und eine **tüchtige**

Punktirerin,

können **dauernde** und eine angenehme Stellung, auf Wunsch mit Kost und Logis im Hause erhalten bei 17927

Franz Ploch in Königshütte O.-/S.

Buchdruckerei der „Königshütter Zeitung" und des „Oberschlesischen Berg- und Hüttenmann".

Zum 1. Jannar 1892 suche ich einen 18000

zweiten Eleven

für meine Apotheke.

Dr. Mankiewicz,
Med.-Assessor.

Suche für mein Kolonialwaaren- u. Drogen-Geschäft einen gewandten, polnisch sprechenden Expedienten. 17990

Thorn. **C. A. Guksch.**

Ein unverheir. Förster

findet Anfang Januar Stellung. Lebenslauf, in welchem Stand der Eltern und Schulbtldung anzugeben ist, zu senden an Dom. Riberz b. Culm. 17997

Stellen-Gesuche.

Ein kräftiger **junger Mann** sucht vom 1. Jan. nächsten Jahres Stellung als **Haushälter**. Gefl. Off. unter Nr. **47** an die Exped. dieses Blattes. 18048

Ein gebild. Fräulein

sucht per 1. Jan. 1892 in einem Fleisch- od. Wurstwaaren-Geschäft Stellung als Verkäuferin. 18060

Off. u. **M. J. 10** Exp. d. Ztg.

---

ff. alt. Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Ital., Span. u. Portug. Weine, deutsch. u. französ. Champagner, alte Ob.-Ungarweine

herb, mild u. süß, 18032
offerirt in garant. rein. Qualität zu billigst. Engrospreisen

Adolf Leichtentritt,
Weingroßhandlg. u. Probirstube
Ritterstr. 39.

Alex. Frank,
Köln — Düsseldorf

empfiehlt

Feinste Düsseldorfer Burgunder, Erdbeer-, Ananas-, Kaiser-, Sherry-, Vanille-, Thee-, Orangen-, Schlummer-, Arrac-, Royal- u. Rum- Punsch-Essenzen.

*

Käuflich in allen feineren Geschäften der Branche.

16182

Aromatische kräftige Thee's

in Original-Packungen 17890

der Königsberger Thee-Compagnie
Berlin C.

bei J. P. Beely & Co., Posen,
„ Otto Muthschall „

Feinste Düsseldorfer Punsch-Essenzen

Preisgekrönt mit den ersten Preisen von

Fr. Nienhaus Nachf., Düsseldorf.

Käuflich überall in den ersten Geschäften der Branche. 17994

Die Bier-Grosshandlung und Selterswasser-Fabrik

Friedr. Dieckmann

(Inhaber **Karl Schroepfer**)

Posen, Breslauerstr. Nr. 39

empfiehlt in garantirt echter Waare und vorzüglicher Qualität ihre

Flaschenbiere und zwar
für je 3 Mark frei in's Haus:

16	**Flaschen**	**Münchner Spatenbräu,**
15	„	**Dortmunder** (lichtes) **Bier,**
18	„	**Culmbacher Export-Bier,**
18	„	**Nürnberger Export-Bier,**
36	„	**Posener Lagerbier** (Gebr. Hugger und Gumprecht).
36	„	**Grätzerbier** (flaschenreif),
9	„	**Engl. Porter** (Barclay, Perkins & Co.),
8	„	**Pale-Ale** (Allsopp u. Sons),
40	„	**Selterswasser.**

Versandt nach ausserhalb in Frachtkisten à 50 Flaschen franco Bahnhof Posen. 17937

Feinstes Lagerbier, hell und dunkel, sowie Pilsner und Culmbacher aus der Neuen Posener Bairisch-Bierbrauerei empfiehlt in Flaschen und Gebinden zu billigsten Preisen. Nach Posen liefere ich franco Haus:

für 3 Mark 36 Fl. Lagerbier, hell oder dunkel,
= do. 30 = Pilsnerbier,
= do. 24 = Culmbacherbier,
= do. 36 = **echt** Grätzerbier.

J. Morzinek, Gr. Gerberstraße 19.

Fernsprechanschluß Nr. 7. 18018

Von unseren seit vielen Jahren mit bestem Erfolg von ausgelesenen polarisirten Mutterrüben gezüchteten

Zuckerrübenkernen Klein-Wanzlebener Nachzucht, Eigenbau 1891er Ernte,

geben wir noch jedes Quantum ab. 16829

Mit Proben und Preis, sowie Auskunft über Ernte und Polarisation stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten.

Spierling, Meyer & Co.,
Wegeleben, Provinz Sachsen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

St. Petrikirche.

Donnerstag, den 24. Dezember, Abends 5½ Uhr, zur Feier der Christnacht liturgischer Gottesdienst, Herr Konsistorial-Rath Dr. Borgius.

Freitag, den 25. Dez. (1. Christtag), Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius (Abendmahl.)

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Christtag), Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel. Nachmittags 5 Uhr, Christfeier der Sonntagsschule.

Sonntag, den 28. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel.

Zum Weihnachtsfeste.

Gumpert, Töchteralbum.
Bd. 37. M 7,50,
ältere Bde. billiger.

Helm, Tante Regina.

Moltkes Schriften
Bd. III M. 8,60, IV M. 6,60.

18019

Globen, Kalender, Spielkarten.

E. Rehfeld'sche Buchhandlung,
Wilhelmspl. 1.

---

16 Bde. Meyers Lexicon (Neu) 1891, statt 160 M. für 80 M. zu verkaufen. 18046

L. Hoffmann,
Schloßstr. 4, 1.

Zu halben Preisen

verkaufe zum Weihnachtsfeste **Damen- u. Mädchenhüte** in neuesten Façons. **Corsets, Woll- und Weißwaaren** spottbillig.

Emma Müller,
18065 Friedrichstr. 2.

Pommersche Gänse

empfiehlt 18054

Gerhard Hensel,
Halbdorfstraße 16.

1000 Mark

werden auf Hypothek gesucht. Offerten werden unter **A. M. 180** postlagernd Grätz (Posen) erbeten. 17930

Münchner Bier.

Eine erste Münchner Großbrauerei sucht in Posen einen bedeutenderen und zahlungsfähigen Kunden. Derselbe könnte auch den Alleinverkauf für einen größ ren Rayon erhalten.

Gefl. Offerten erbeten sub **D. 83 354** an **Haasenstein & Vogler A.-G. München.** 18039

Ein **verunglückter Invalide,** der 1839 ins Heer trat 1848 drei schwere Wunden erlitt, 1889 bei der hiesigen Ueberschwemmung beim Retten seiner Sachen 2 Fuß tief ins Wasser fiel und seitdem am Arm und Bein gelähmt ist, befindet sich jetzt in großer Noth und bittet edle Menschenherzen um eine kleine Unterstützung. Sollten sich edle Herzen meines Elends erbarmen, so bitte ich das **Scherflein in der Expedition der „Posener Zeitung" niederlegen** zu wollen. 17946

Zur Vervollkommnung eines **Tanzzirkels** suche noch einige **junge Mädchen** 18059

Elise Funk,
Balletmeisterin, Kanonenpl. 6.

Wer dressirt gut einen jungen

Neufundländer?

Off. **Schleh,** Breitestr. 18a.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

B. **Mur. Goslin**, 21. Dez. [Gestohlenes Schwein.] Beim letzten Wochenmarkte wurde hierselbst durch einen Einwohner aus Bugaj bei Pudewitz ein 3 Jahr altes Mutterschwein für den Spottpreis von 30 M. feilgeboten und von dem Fleischermeister Sulikowski von hier gekauft. Der billige Preis machte die hiesige Polizei mißtrauisch. Auf telegraphischem Wege ermittelte sie nun bei der Polizei in Pudewitz, daß der betreffende Einwohner bisher kein Schwein besessen habe. Infolge dieser Mittheilung wurde das Schwein mit Beschlag belegt und am nächsten Tage dem sich als Eigenthümer legitimirenden Arbeiter Rogotsch aus Pomarzany zurückgegeben.

ð **Santomischel**, 20. Dez. [Flurentschädigung. Fortbildungsschule.] Die durch das im Herbste im Kreise Schroda stattgehabte Manöver der 19. Infanterie-Brigade verursachten Flurschäden sind mit 20 451,50 M. abgeschätzt und bei der königl. Kreiskasse zur Zahlung angewiesen worden. — Die hiesige zweiklassige staatliche Fortbildungsschule wird gegenwärtig von 36 Schülern besucht. Von diesen entfallen auf die 1. Klasse 17 und auf die 2. Klasse 19 Schüler. Im vergangenen Monat betrug die Durchschnittsbesuchsziffer 8 resp. 7.

X. **Wreschen**, 20. Dez. [Kreissparkasse. Neubau. Konferenz. Neuer Verein.] Laut Bericht der Kreissparkasse vom 16. d. Mts. betrug die Einnahme und zwar an Kapital-Einlagen 8713,68 M., an Zinsen 206,10 M., zusammen 8919,78 M., dazu der Bestand vom 18. November von 6098,91 M., ergiebt 15 018,69 M. Die Ausgaben, an Einlagen 7582,61 M., an Zinsen 138,91 M., an Erwerbung von Aktivis 5600 M., sind also 13 321,52 M., mithin bleibt ein Bestand von 1697,17 M. — Auf dem hiesigen Bahnhofe ist in letzter Zeit einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen worden. Die zwei Geleise der Posen-Stralkowoer Bahn sind weiter von einander entfernt worden, so daß zwischen ihnen der Verkehr leichter und weniger mühevoll als früher stattfinden kann. Das Bahnhofsgebäude ist durch zwei neue Seitenflügel nicht bloß verschönert, sondern vor allem genügend erweitert und die Bureaus und Wartezimmer sind erheblich vergrößert worden. — Unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Nemitz fand neulich in Samarzewo eine Bezirks-Konferenz statt. — Nach der Konferenz gründeten die noch anwesenden Lehrer einen Lehrerverein unter dem Namen „Lehrerverein für Borzykowo und Umgegend." In den Vorstand wurden gewählt: Lehrer Schölzchen-Gorazdowo zum Vorsitzenden, Lehrer Kukulla-Neudorf zu dessen Vertreter und Chordirigent Janiak-Borzykowo zum Schrift- und Kassenführer. Es traten sogleich 9 Mitglieder dem Vereine bei. In der gestern abgehaltenen ersten Sitzung wurden zunächst die neuen Mitglieder aufgenommen und die Statuten berathen bezw. festgestellt.

g. **Jutroschin**, 19. Dez. [Von der Fortbildungsschule.] In Rücksicht darauf, daß die Zahl der schulpflichtigen Schüler der hiesigen Fortbildungsschule 30 nicht übersteigt, hat man sich mit der Einrichtung nur einer Klasse begnügt. Der Unterricht sollte sofort beginnen, da aber am 23 d. M. bereits die Weihnachtsferien beginnen und die Ferien der Fortbildungsschule mit denen der Volksschule zusammenfallen, so könnten günstigenfalls vor Neujahr nur noch 2 Unterrichtsstunden gegeben werden, weshalb man erst am 4. Januar k. J. mit dem Unterricht beginnen will. — An Stelle des von hier verzogenen Bäckermeisters Lachmann ist der Schuhmachermeister Ed. Strauß zum Mitgliede des Kuratoriums ernannt worden.

— a. **Kriewen**, 20. Dezbr. [Jagdergebniß. Feuersbrunst. Krankheiten.] Der hiesige Bürgermeister, Herr Schicha, veranstaltete gestern auf dem städtischen Jagdterrain eine Treibjagd, bei welcher von 10 Schützen 27 Hasen erlegt wurden. Abends fand ein gemüthliches Beisammensein der Schützen statt. — Als nach Schluß desselben, in der Nacht zwei der Schützen, die Herren Krause-Gierlachowo und Buchner-Zbenchy, bei ihrer Heimfahrt das von hier 4 Kilometer entfernte Dorf Neuhof passirten, bemerkten sie auf dem Gehöft des Vorwerksbesitzers Sicinski Feuer. Da Niemand zur Stelle war, so weckten sie den Besitzer und schlugen dann Lärm. Es brannten eine Scheune und ein Stall vollständig nieder; ein Pferd und ein Schwein kamen in den Flammen um. An den Rettungsarbeiten haben sich auch die obengenannten beiden Herren kräftig betheiligt; Herr Krause trug hierbei mehrere erhebliche Verletzungen davon. Da das Feuer in der Nacht und bei strengem Frostwetter ausgebrochen war, so nimmt man an, daß es böswillig angelegt ist. — Zu den seit einiger Zeit hier grassirenden Krankheiten ist nunmehr auch die Rachenbräune hinzugetreten, welche bereits einige Opfer unter den Kindern gefordert hat. Die Sterblichkeit ist hier übrigens in Folge der vielen Krankheiten so erheblich gestiegen, daß alltäglich Todesfälle vorkommen. In dem Dorfe Neuhof ist seit einigen Tagen auch die Diphteritis heftig aufgetreten. Das seit einigen Tagen eingetretene Frostwetter dürfte auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung günstig einwirken.

○ **Pleschen**, 20. Dez. [Gesangerein. Lehrerverein.] Gestern Abend hielt der hiesige Männergesangverein im Fliegertschen Lokale seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Die Versammlung war stark besucht. Vom Vorsitzenden, Rektor Blobel, wurde zunächst ein Schreiben des Fürsten v. Radolin vorgelesen, in welchem sich derselbe noch einmal über das ihm vor einigen Wochen dargebrachte Ständchen in liebenswürdiger Weise bedankte, sein für das Herrenhaus angefertigtes Bild dem Vorsitzenden zuzusenden versprach, was inzwischen geschehen ist, und weiter ankündigte, daß er demnächst von Berlin aus dem 1. Gauverbande des Posener Sängerbundes eine Kaiserbüste übersenden werde. Alsdann gelangte ein Schreiben des Provinzialvorstandes zur Verlesung, in dem um Angabe mehrerr statistischer Nachrichten gebeten wurde. Dieselben können, obwohl zum 1. d. Mts. erbeten, erst jetzt gegeben werden, da sowohl der Vorsitzende als auch der Gesangsleiter des Vereins einige Wochen krank darnieder gelegen haben. Nachdem darauf die neu angemeldeten Mitglieder aufgenommen waren, wurde die Generalversammlung geschlossen und in die Gesangsübungen eingetreten. — Gestern Nachmittag hielt der „Pleschener Kreislehrerverein" im Fliegertschen Lokale eine Versammlung ab. Lehrer Schrinner aus Slawoschewo hielt einen Vortrag über das Thema „Bedeutung des Geschichtsunterrichts für die Erziehung." Darnach fand eine freie Besprechung über die „Erziehung verwahrloster Kinder" statt. Alsdann erstattete der Vorsitzende, Rektor Blobel, den Jahres- und Lehrer Habermann den Kassenbericht. Darauf folgte die Vorstandswahl; es wurden gewählt zu Vorsitzenden Rektor Blobel und Lehrer Klosz-Kuczkow, zu Schriftführern Lehrer Köhler und Reetz und zum Kassirer Lehrer Habermann. Durch diese Wahl hat der Vorstand eine wesentlich andere Zusammensetzung als früher erhalten, es soll dadurch namentlich die Heranziehung der ländlichen Lehrer, von deren viele dem Vereinswesen noch fern stehen, bewirkt werden.

* **Fraustadt**, 21. Dez. [Die hiesige Zuckerfabrik] hat gestern ihre diesjährige Campagne beendet. Verarbeitet wurden dem „Fraust. Volksbl. zufolge 615 900 Zentner Rüben gegen 993 400 Zentner im Vorjahre. Die Campagne verlief ohne jegliche Störung, ihre so frühe Beendigung wird aber bei dem Mangel anderweitiger Arbeitsgelegenheit und den drückenden Preisen für alle Lebensbedürfnisse von unserer Arbeiter-Bevölkerung schwer empfunden werden.

≏ **Schneidemühl**, 21. Dez. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Verhaftungen.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde zunächst der Stadtrath Kaufmann Samuelsohn in sein Amt eingeführt und vereidigt. Der gegen die Wahl des Arztes Dr. Davidsohn als Stadtverordneter erhobene Protest und der Protest gegen sämmtliche Stadtverordnetenwahlen wurde für nicht begründet erachtet und zurückgewiesen. In dem Protest gegen die Wahl des Dr. Davidsohn war angegeben, daß derselbe als Armenarzt der Stadt nicht zum Stadtverordneten wählbar sei. Der andere Protest richtet sich gegen die Ausloosung der ausscheidenden Stadtverordneten seitens des Magistrats, indem behauptet wird, daß bei der Ausloosnng ein Formfehler vorgekommen sei. Zum unbesoldeten Mitgliede des Magistrats an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten freiwillig zurückgetretenen Hotelbesitzers Markwald wurde Mühlenbesitzer R. Drewitz gewählt. — Gestern und heute hat unsere Polizeibehörde nicht weniger als sieben Personen zur Haft gebracht, welche an den Massendiebstählen auf den von hier abgelassenen Güterzügen theils als Diebe, theils als Hehler betheiligt sind. Wie verlautet, haben die gestohlenen Gegenstände einen Werth von vielen Tausend Mark.

X. **Usch**, 21. Dez. [Jünglingsverein. Frost.] Der hiesige Jünglingsverein hat gestern beschlossen, am 27. d. Mts. eine Weihnachtsfeier und Mitte Februar k. J. einen Familienabend zu veranstalten; ferner wurde von der Versammlung der Anschluß des Vereins an den ostdeutschen Jünglings-Verband genehmigt. Den Schluß der Sitzung bildete eine Gesangsübung. — Vorgestern ist hier Frost eingetreten. In der verflossenen Nacht fiel die Temperatur bis auf — 5 Gr. R.; in Folge dessen sind die Uferränder der Netze und Küddow mit Eis bedeckt. Der Eisgang auf der Netze ist seit vorgestern, auf der Küddow seit gestern ein ziemlich starker.

Π **Bromberg**, 20. Dez. [Kanalverkehr. Bezirksausschuß. Influenza. Weihnachtsbescheerungen. Treibjagd.] Der Schluß des Bromberger Kanal-Verkehrs soll zwar erst am 31. Dezember erfolgen; der Verkehr, namentlich der Holzverkehr hat aber eigentlich schon vor einigen Wochen total aufgehört, da Holz zum Durchschleusen nicht mehr vorhanden war. Auch vom Schifffahrtsverkehr läßt sich dies sagen. Nur ab und zu sah man in letzterer Zeit ein Fahrzeug den Kanal passiren. Seit einigen Tagen, mit dem Eintritt des Frostwetters, kann nun der Verkehr für dieses Jahr als geschlossen betrachtet werden. In diesem Jahre passirten den Bromberger Kanal aufwärts (Richtung Bromberg-Nakel) 400 beladene Segelschiffe (Vorjahr 367), 410 leere (Vorjahr 449), 5 Personen-Dampfer (Vorjahr 1), ein Frachtdampfer, 24 Schleppdampfer (Vorjahr 25), königliche Fahrzeuge 89 (Vorjahr 53), in Summa 920 (Vorjahr 895), wozu 696 Schleusungen (Vorjahr 566½ Schleusungen) erforderlich waren. Den Kanal abwärts (Richtung Nakel-Bromberg) passirten 588 beladene Segelschiffe (Vorjahr 624), leere 184 (Vorjahr 212), 3 Personendampfer (Vorjahr 2), 28 Schleppdampfer (Vorjahr 22), 62 königliche Fahrzeuge (Vorjahr 60), in Summa 866 Fahrzeuge (Vorjahr 950), wozu 146 wirkliche Schleusungen und 696 Doppelschleusungen (Vorjahr 13 wirkliche und 891 Doppelschleusungen) erforderlich waren. — In Bezug auf den Holzverkehr ist zu bemerken, daß derselbe gegen das Vorjahr bedeutend zurückgeblieben ist. Es passirten die zweite Schleuse von der Weichsel 423 233 lfde. Mtr. (Vorjahr 839 957 lfde. Mtr.), wozu 5580 Schleusungen (im Vorjahre 11 148 Schleusungen) erforderlich waren, von der Oberbrahe 24018 lfde. Mtr. (Vorjahr 40691 lfde. Mtr.) in 320 (Vorjahr 528¼ Schleusungen). Aus dem Kanal abwärts kamen in diesem Jahre 1372 lfde. Mtr. in 18 Doppelschleusungen durch die zweite Schleuse. — In der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses wurden in folgenden Armenstreitsachen in mündlicher Verhandlung Entscheidungen getroffen: In Sachen des Ortsarmenverbandes Sipiory gegen den Ortsarmenverband Grocholin, Referent Referendar Frhr. v. Roeder (Regierungsrath Dr. Blankenhorn) wurde der Beklagte kostenpflichtig verurtheilt. In Sachen des Ortsarmenverbandes Schoendorf wider den Ortsarmenverband Gr. Bartelsee, Referent Reg.-Rath Dr. Blankenhorn wurde die Klage vor Eintritt in die Verhandlung zurückgenommen. In Sachen des Ortsarmenverbandes Netzthal wider den Ortsarmenverband Friedrichshorst, Ref. Kaufmann Kolwitz, wurde der Beklagte kostenpflichtig verurtheilt. In Sachen des Ortsarmenverbandes Tuczno wider Szadlowitz, Ref. Reg.-Rath Dr. Blankenhorn, beschloß der Bezirksausschuß die Beweisaufnahme. In Sachen des Ortsarmenverbandes Hamburg wider Ortsarmenverband Rieczychowo, ferner in Sachen Wongrowitz wider Stempuchowo und in Sachen Alt-Damm wider Brahnau wurden die Beklagten kostenpflichtig verurtheilt. In Sachen des Ortsarmenverbandes Argenau wider Ortsarmenverband Wielowies wurde der Kläger kostenpflichtig abgewiesen. In Sachen des Ortsarmenverbandes Hirschfelde wider den Ortsarmenverband Haltersdorf, Referent Kaufmann Kolwitz, wurde Beklagter kostenpflichtig verurtheilt. Die letzte Sache, Schloß Filehne wider Selchow wurde vertagt. Hierauf kamen noch 6 Sachen ohne mündliche Verhandlung zur Entscheidung. Die Sitzung währte von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. Den Vorsitz führte Verwaltungsgerichtsdirektor Snethlage. — Die Influenza hat nunmehr bei uns, wie mir ärztlicherseits mitgetheilt wird, etwas nachgelassen. Seit ihrem Auftreten hier hat die Krank-

---

Margot's Träume.

Von Hermann Heiberg.

[19. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Diese Zeilen erhielt Luisella in einer unbeschreiblich schwermüthigen Stimmung, und sie waren nicht danach angethan, ihre Gedanken aufzuheitern, sondern verursachten ihr eine nur noch größere Trauer. Ja, diese nahm solcher Gestalt zu, daß sie stundenlang wortlos dasaß, nur durch die Sorge um ihren Papa zeitweilig wieder sich belebte, aber dann bis tief in die Nächte hinein auf Mary einsprach und ihr auseinandersetzte, daß sie doch Alexanders Frau nicht werden könne. Einmal faßte sie zitternd deren Arm, fiel ihr um den Hals und flüsterte unter krampfhaftem Weinen: „Ich fühle, daß meine alte Krankheit wieder im Anzuge ist. Ich kann ihr nicht widerstehen. Die Zeit ist vor der Thür, dann verfinstert sich mein Geist. Und statt Hochzeit zu machen, Mary" — sie lachte unheimlich auf, und die Thränen stürzten unaufhaltsam aus ihren Augen, — „bringt man mich wieder an den schrecklichen Ort, der die Kranken aufnimmt. Und es wird auch Alexander dadurch nichts genommen werden! Er liebt mich gewiß; aber er wird auch mit Thora glücklich, vielleicht viel glücklicher werden als mit mir!"

Und wenn Mary tausend Worte verschwendete, um ihr Muth einzuflößen, nichts unversucht ließ, sie aufzurichten und stark zu machen, schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Und wenns diesmal auch gut geht — ich glaube es freilich nicht — dann kommts doch später wieder, und nie werde ich die Angst davor verlieren. Diese Angst ist meine Krankheit, und die heilt kein bloßer Wille."

So ging eine Woche und noch eine hin. Alexander gegenüber beherrschte Luisella sich. Sie wählte um ihm zu schreiben die Augenblicke, wo sie sich freier und kräftiger fühlte, und betrog ihn aus Liebe und unter dem Einflusse ihrer zeitweilig einmal wieder auftauchenden Hoffnungen. Aber das stille, melancholische Leben im elterlichen Hause, die kranken Augen der Mutter, ihres Vaters Schmerzenslaute, der Gram, der an Marys Herzen nagte, da sie alle ihre Lieben leiden sah, beförderten nur Luisellas finstere Schwermuth.

Mitunter war es ihr, als müsse sie fort, schnell fort zu ihm, zu Alexander, und doch nicht zu ihm, — auf die Berge, in eine reine Luft, fern von allem Geräusch, nur im Zusammenleben mit der Natur. Eine unendliche Sehnsucht erfaßte sie nach deren reinem, unschuldigen Athem. Bergluft trinken und alles, alles abschütteln, was als furchtbare Last ihren Geist bedrückte, danach verlangte ihr gequältes Herz.

Und dann verscheuchten des Tages Last und der Schlaf wohl vorübergehend die böse Krankheit. Aber am kommenden Tage regte sichs wieder in ihrem Inneren, quälte und hetzte sie, vergrößerte und verschlimmerte sich, und fraß sich fester ein. Wie eine Entzündung, die man nicht vorsichtig lindert, sondern immer von neuem reizt, griff der angstvolle Gedanke in ihrem Inneren um sich.

Zuletzt faßte die Arme einen Entschluß. Sie schrieb an — Während ihres Zusammenseins in Herrenhof hatte sie den Freund Alexanders sehr lieb gewonnen, und unbedingtes Vertrauen zu ihm gefaßt. Wenn sie in den schweren Stunden überlegte, wem sie wohl mit Aussicht auf Erfolg ihr Herz ausschütten möchte, richteten sich ihre Gedanken stets auf Frau von Schulenburg und auf Henry. Aber sie entschied sich für letzteren, denn er war Arzt, besaß sicher auf allen Gebieten Erfahrung und würde sich ihrer doppelt gern annehmen, da es sich um Jemand handelte, dessen Wohlergehen mit Alexanders Glück in so engem Zusammenhange stand.

Und mit der raschen Entschlossenheit, die ihr im gesunden Zustande in allen Dingen eigen war, wählte Luisella zugleich den Weg, welcher die größte Sicherheit dafür bot, daß ihre Eröffnungen einen vertraulichen Charakter behielten.

Sie schrieb an Henry, daß sie ihn brauche; er möge sobald er könne, nach Hamburg kommen und die Veranlassung zu seiner Reise Niemanden, auch Margot nicht verrathen.

Henry besann sich nach Empfang des Briefes keinen Augenblick, schützte in Herrenhof eine Privatangelegenheit vor und reiste sogleich ab.

Einen Tag später saß er bereits Luisella im Hotel in Hamburg gegenüber, und sie eröffnete ihm in zwangloser Offenheit, was ihr Inneres beschwerte.

Zu ihrer Ueberraschung nahm Henry ihren Bericht mit völligr Ruhe, ja mit einem Ausdruck entgegen, der verieth, daß ihm ihr Zustand keinesweges als etwas Fremdes erschien.

„Mir ahnte Aehnliches, Luisella!" hub er an. „Und ich will Ihnen nun gleich bekennen, daß es mir bei den Empfindungen, welche ich für Sie hege, bereits Bedürfniß war, mit Ihnen zu sprechen. Es wäre aber unzart gewesen, die Initiative zu ergreifen, und ich gab mich auch der Hoffnung hin, Ihre starke Natur werde vielleicht alles allein überwinden. Und nun hören Sie, liebe Freundin, was ich Ihnen zu sagen habe; Sie allein haben die Mittel zu ihrer Heilung in der Hand. Ihr kräftiger Wille muß die bösen Gedanken verscheuchen. Es ist eine sehr häufige Erscheinung, daß Menschen, die gemüthsbeschwert waren, von der Angst einer Wiederholung der Krankheit verfolgt werden. Um dieselbe nicht Herr über sich werden zu lassen, vielmehr ihre Kraft allmählich ganz zu brechen, müssen Sie sich Zerstreuung suchen. Herzensfreunde aber auch an sich gleichgültige Dinge, wenn sie nur den Geist ablenken, sind die rechten Mittel dafür. In erster Linie ist es nothwendig, daß Sie dem von Ihnen geschilderten melancholischen Aufenthalt im elterlichen Hause entrückt werden. Licht, Sonne, Luft und frohes Leben sind Ihnen nöthig; die Hoffnung soll Ihr Gemüth aufrichten, die Hoffnung auf Gesundheit und Glück im Zusammenleben mit geliebten Personen, die Sie verstehen, Theil an Ihrem Schicksal nehmen und bereit sind, Ihnen in jeder geeigneten Weise zu helfen. Ich kann nun rathen, daß Sie sich nach Herrenhof begeben und — sich Alexander rückhaltlos eröffnen. In seiner Nähe, von seiner Liebe getragen, werden Sie am ehesten, ja, ich möchte es Ihnen versprechen, sicher Heilung finden. Sie senken das Auge, Sie meinen, alles würden Sie um Ihrer Liebe willen thun, aber eben dazu könnten Sie sich nicht überwinden?"

Luisella neigte das Haupt. Thränen drängten sich unter ihren Wimpern hervor. „Sie schauen in mein Inneres, Henry! Sie haben recht. Ich fühle selbst, daß dies das Heilmittel ist. Aber gerade, weil ich vor dieser ungeheuren That der Selbstverleugnung zitterte, wünschte ich Ihren Rath einzuholen. Ich sehe, wie thöricht mein Beginnen war! das alles konnte ich mir selbst sagen: ja ich habe es mir gesagt! Aber der Verzweifelnde greift nach dem dürrsten Aste, um sich zu retten.

heit manche Opfer gefordert. Auch Regierungs-Präsident v. Tiedemann war von derselben ergriffen worden und zwar in einer Weise, welche das Schlimmste befürchten ließ. Seit einiger Zeit befindet sich Herr. v. T. auf dem Wege der Besserung; die Krankheit ist gehoben. — Die größeren Weihnachtsbescheerungen in unserer Stadt haben bereits begonnen. Den Anfang machte vorgestern die Gesellschaft zum heiligen Gral im Restaurationslokal Zschiesche. Im strahlenden Lichte eines glänzend geschmückten Weihnachtsbaumes hatten sich hier zahlreihe Herren und Damen eingefunden, welche die reichen Gaben (jedes Kind erhielt einen ganzen Anzug, die Mädchen auch Wäsche) an im Ganzen 23 Kinder vertheilten. — Heute bescheert im Schützenhause der hiesige Landwehrverein an arme Kinder verstorbener Kameraden. — Ferner findet heute im Jünglingsverein eine Weihnachtsbescheerung statt. — Die Weihnachtsbescheerungen in den hiesigen vier Kleinkinder-Bewahranstalten erfolgen morgen und übermorgen. Die städtischen Waisenkinder erhalten ihre Weihnachtsgaben am Mittwoch in der Turnhalle. — Vorgestern hat in Gawronitz bei Parlin eine größere Treibjagd für eingeladene Gäste stattgefunden. Die Jagd ist eine sehr ergiebige gewesen, denn 15 Schützen, unter denen sich auch ein hiesiger Nimrod befand, erlegten 150 Hasen. Der beste Schütze schoß deren 18 Stück.

⊙ **Aus Westpreußen,** 21. Dez. [Resultate der Volksschullehrer-Prüfungen.] An den 6 Seminaren unserer Provinz haben in diesem Jahre das erste Lehrerexamen 199 Seminar-Abiturienten und 6 Schulamtsbewerber gemacht. Von den ersteren bestanden die Prüfung 186, von den letzteren 4. Demnach sind von den Zöglingen der Seminare 6,6 Prozent durchgefallen und von den Schulamtsbewerbern 33,4 Prozent. Behufs definitiven Anstellung machten in diesem Jahre 194 Lehrer die zweite Lehrerprüfung, während sich im vorigen Jahre 219 derselben unterzogen. Von den 194 Lehrern bestanden 144 (im Vorjahre 162 von 219), außerdem wurde 7 die Lehrbefähigung für Unterklassen von Mittel- und höheren Töchterschulen zuerkannt. Im vorigen Jahre erhielten 11 Lehrer diese Auszeichnung. Damals fielen bei der zweiten Lehrerprüfung 26 Prozent durch. In diesem Jahre beträgt der Prozentsatz der Durchgefallenen 25,3 Prozent. Demnach sind die Ergebnisse der diesjährigen zweiten Lehrerprüfungen etwas günstiger, als die der vorjährigen, stehen aber noch zurück vor denen der früheren Jahre. Die besten Resultate hatten in diesem Jahre die Seminare zu Löbau und Pr. Friedland, die ungünstigsten die zu Berent und Graudenz. Seit dem Jahre 1885 sind die Ergebnisse der zweiten Lehrerprüfungen an den katholischen Seminaren stets ungünstiger gewesen als an den evangelischen, so auch in diesem Jahre, wo die Differenz der Bestandenen 17 Proz. beträgt.

* **Von der russischen Grenze**, 20. Dezember [Daß der Schnaps] in den armen polnischen Dörfern die Seele der Gesellschaft ist, kann leider nicht geleugnet werden; daß man im Fusel die einzige und wirksamste Medizin für alle Fälle zu suchen und gefunden zu haben glaubt, ist leider eine feststehende Thatsache. Daß man aber vom Teufelstrank sogar wunderthätige Kraft erwartet, dürfte doch den Höhepunkt der „Monopolkur" erreicht haben. Starb da kürzlich in einem Dorfe ein gewohnheitsmäßiger Trinker eines jähen Todes. „Alle Nachbarn gaben Rath", den durchschlagendsten aber gab der Dorfeldscher. „Er (der Todte), sagte er, befindet sich unzweifelhaft nur im Starrkrampf, er hat ja noch rothe Backen und sieht so anders aus, holet rasch eine „Quaterka" her, das wird ihn sicher helfen". Gesagt gethan: eine Flasche Schnaps wird dem Todten in den gewaltsam geöffneten Mund gegossen. Das „köstliche Naß" geht, wie das Herbstwasser in den zerrissenen Stiefel, der beste Beweis, „daß er schon selbst schluckt und nun bald athmen wird". Auf diese Freude trank man eins und wieder eins so lange, bis man vom Todten ganz vegraß. Er war ja auch Nebensache. Die Hauptsache war die, daß sich doch wieder einmal Gelegenheit bot, umsonst den Gaumen mit „Liebestrank" anzufeuchten. Dazu kam die Todtenwacht und das demnächstige Begräbniß gerade wie gerufen. Besonnenere Leute aber raunten sich verständnißvoll zu: „Wie das Leben, so der Tod. Er hat bei Lebzeiten davon gelebt, jetzt war der Teufelstrank seine Wegzehrung."

* **Breslau,** 18. Dez. [Fürsorge für Idioten.] In der 75. Versammlung des Vereins norddeutscher Irrenärzte, welche unter dem Vorsitz des Prof. Wernicke am 5. d. M. in Breslau abgehalten wurde, fand neben der Behandlung rein wissenschaftlicher Fragen auch eine Diskussion über die Fürsorge für Idioten statt, welche durch die Novelle zu § 31 des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz den Landarmenverbänden auferlegt ist. Herr Landesrath Gürich, welcher der Versammlung als Gast beiwohnte, betheiligte sich mit dankenswerthem Interesse an der Diskussion. Der Referent, Dr. Kurella (Kreutzburg), wies darauf hin, daß die Fürsorge für Idioten und Epileptische in Preußen bisher nur in denjenigen Fällen auf öffentliche Kosten geschehen ist, wenn ein Idiot oder Epileptiker zugleich ein gemeingefährlicher Geisteskranker war. Im Uebrigen fielen diese meist erwerbsunfähigen und hilfsbedürftigen Nerven- und Gehirnkranken der gänzlich unzureichenden Gemeinde-Armenpflege anheim, soweit nicht die innere Mission in eigenen Anstalten, die zumeist durch erhebliche Zuschüsse kommunaler Körperschaften und ausgedehnte Kollekten erhalten wurden, sich dieser Unglücklichen in zweifellos anerkennenswerther Weise annahm. Leider herrscht in diesen sonst überaus wohlthätigen Anstalten eine unrichtige Auffassung vom Wesen der Epilepsie oder Idiotie, und dementsprechend ist in denselben von einer Behandlung epileptischer und einer Erziehung idiotischer Kranker, wie sie beim heutigen Standpunkt der Wissenschaft nöthig und möglich ist, absolut keine Rede. Diese Mischung wohlwollender Absichten und gänzlich verkehrter Anschauungen über das Wesen dieser Dinge spricht sich in den zahlreichen Schriften und Traktätchen der inneren Mission über diesen Gegenstand aus. Besonders die Herren Pastoren Bodelschwingh und Palmer stimmen mit rührender Naivetät darin überein, daß es für den Arzt, wie für die Patienten derartiger Anstalten äußerst schädlich wäre, sich öfter als ein, höchstens zwei Mal die Woche zu sehen, daß dagegen die Kirche allein befähigt und ausdrücklich göttlich legitimirt wäre, Epileptiker und Idioten, die einen ganz besonders reich entwickelten Sinn für das Ewige hätten, zu behandeln und zu erziehen. Gegenüber dieser bedauerlichen Verirrung betont Vortragender die Nothwendigkeit, die Behandlung und vor allem die Erziehung und den Unterricht der Idioten in die Hände von Aerzten zu legen, welche in der Behandlung Hirnkranker und in dem Verständniß ihres Seelenlebens besonders erfahren sind, und demselben mit wissenschaftlicher Vorurtheilslosigkeit gegenüberstehen. Eine Idiotenstatistik existirt für Preußen nicht; zuverlässige Zählungen in Württemberg, im Kanton Zürich, in Dänemark und in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen ergeben für diese Gebiete, daß auf 500 Einwohner ein Idiot kommt; bei der großen Verschiedenheit dieser Gebiete nach Klima und Kulturzustand darf man annehmen, daß diese Uebereinstimmung keine zufällige ist, und nach einem Analogieschluß annehmen, daß diese Zahlen im Allgemeinen auch für den preußischen Osten gelten; demnach sind in Schlesien wahrscheinlich 8500 Idioten vorhanden. Von dieser großen Zahl dürften jedoch mit Rücksicht auf die in Württemberg, Hannover und Dänemark gemachten Erfahrungen um 1400 der Anstaltspflege bedürfen. Referent betont die Opportunität einer neuen statistischen Aufnahme über diese Verhältnisse, bei welcher die Ermittelungen der Verwaltungsbehörden aus den Erfahrungen der Volksschullehrer, Geistlichen und Aerzte ergänzt werden könnten. Die Vereinigung hilfsbedürftiger Epileptiker und Idioten in einer Anstalt ist nur in soweit zweckmäßig, als epileptische Idioten oder hochgradig schwachsinnige Epileptiker in Frage kommen, oder wo in einem kleinen Bezirk, wie in der Provinz Posen, beide Kategorien Hirnkranker zusammengenommen eine Zahl ausmachen, deren Vereinigung in einer Anstalt eine individualisirende Behandlung noch zuläßt. Referent geht dann ausführlich darauf ein, daß die Idiotie der Folge zustand der verschiedenartigsten, noch vor der Geburt, oder in der Kindheit überstandenen Gehirnkrankheiten ist, und daß ihr Studium einerseits eins der wichtigsten Hilfsmittel der jetzt so mächtig fortschreitenden Hirnpathologie ist, während andrerseits eine Behandlung des Grundleidens und die Organisirung einer erfolgreichen Schulung, Erziehung und Beschäftignng nur möglich ist auf Grund genauester ärztlicher Untersuchung und einer darauf gegründeten ärztlichen Pädagogik. Vortragender kam schließlich auf Grund einiger von ihm aufgestellter Thesen zu dem Endresultat, daß eine gesunde, spontane Entwickelung der Fürsorge für Idioten zunächst an zwei Kategorien derselben anknüpfen müsse, die Erwachsenen gemeingefährlichen, und kindlichen, erziehungsfähigen Idioten. Jene könnten wie bisher in den Pflege- und Siechen-Abtheilungen der bestehenden Provinzial-Irren-Anstalten versorgt werden, diese (die erziehungsfähigen Kinder) gehörten in eine, unter ärztlicher, auch auf das Pädagogische sich erstreckender, Leitung stehende Erziehungsanstalt. Da in absehbarer Zeit die Zahl bildungsfähiger Idioten in Schlesien nicht 300 überschreiten dürfte, ließe sich eine derartige Anstalt sehr wohl an eine der bestehenden Provinzial-Irren-Anstalten angliedern; die Anforderungen an die individualisirende Arbeit des ärztlichen Leiters eines derartigen Instituts sind so hohe, daß derselbe Verwaltungsgeschäfte nicht zugleich führen könnte; die Angliederung an eine größere Provinzial-Anstalt würde es ermöglichen, den Leiter der Erziehungsanstalt ausschließlich seinen speziellen Aufgaben zu erhalten; ein modus vivendi zwischen ihm und dem die gesammte Verwaltung des Anstaltskomplexes leitenden Arzte würde sich wohl finden lassen. — Herr Landesrath Gürich erklärte sich bereit, dies durch eine, von dem Vortragenden vorgeschlagene Kommission zu sammelnde Material auf Grund amtlicher Erhebungen zu ergänzen und betonte die Wichtigkeit einer genauen Definition der Idiotie, die von der vorgeschlagenen Kommission zu geben wäre. Schließlich nahm er die Wahl zum Mitglied dieser Kommission an, zu deren Mitgliedern ferner gewählt wurden: Prof. Wernicke als Vorsitzender, Sanitätsrath Dr. Alter aus Leubus, Dr. von Karczewski als Vertreter der Provinz Posen und Dr. Kurella aus Kreuzburg. („Bresl. Ztg.")

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 18. Dezember. In Bezug auf die Rechtsverhältnisse der Straßenbahnen hat das Kammergericht in einem Prozeß der Stadtgemeinde Charlottenburg gegen die Große Berliner Pferdeeisenbahnaktiengesellschaft im Gegensatz zu der Auffassung der ersten Instanz kürzlich eine in ihren Motiven soeben bekannt gewordene und in diesem Falle nicht mehr revisible, also endgültige wichtige Entscheidung getroffen, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. In Folge eines polizeilich genehmigten Straßenregulirungsprojekts der Stadt Charlottenburg war eine Erhöhung der Fahrdämme und eine Verlegung bezw. Verschiebung der Pferdebahngeleise nothwendig geworden. Die Stadt erachtete nun die Pferdebahngesellschaft auf Grund der derselben ertheilten landespolizeilichen Genehmigungsurkunde vom 30. Juni 1875 worin es u. A. im § 5 heißt, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, auch die Geleise jederzeit nach Vorschrift des Polizeipräsidiums zu verlegen, für verpflichtet, diese Arbeiten auszuführen, da die regulirten Straßentheile der in der Genehmigungsurkunde bezeichneten Strecke seien. Die Stadt forderte deshalb am 25. Juni 1889 die Gesellschaft auf, sich behufs Einleitung geeigneter Maßnahmen mit dem Stadtbaurath Köhn in Verbindung zu setzen. Nachdem die Gesellschaft dies abgelehnt hatte, erging an dieselbe auf Antrag der Stadt am 27. September 1889 eine Verfügung des Polizeipräsidiums, die betr. Hebung bezw. Verschiebung der Schienen auszuführen. Da inzwischen die Regulirungsarbeiten begonnen waren und nicht liegen bleiben konnten, so erklärte sich die Stadt der Gesellschaft gegenüber bereit, derselben die entstehenden nothwendigen Kosten vorläufig zu erstatten, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der Rückforderung, sobald über die rechtliche Verpflichtung entschieden sein würde. Die Stadt zahlte denn auch der Gesellschaft die von derselben verauslagten Baulöhne mit 981 Mark, forderte später aber diesen Betrag wieder im Wege der Klage zurück. Das Landgericht I erkannte jedoch auf Abweisung der Klage, indem es im Wesentlichen Folgendes ausführte: Die Klage stützt sich auf die landespolizeiliche Genehmigungsurkunde vom 30. Juni 1875 und auf die Verfügung des Polizeipräsidenten von Berlin vom 27. September 1889, aber weder die eine noch die andere ist geeignet, den Klageantrag zu rechtfertigen. Die Bestimmung im erwähnten § 5 kann, da das landes- oder ortspolizeiliche Interesse durch die Frage, wer schließlich die Kosten einer im öffentlichen Interesse angeordneten Maßregel nicht berührt wird, offenbar nur den Sinn haben, daß die Gesellschaft die Ausführung der etwa angeordneten Arbeiten nicht von einer vorgängigen Feststellung der Kostenpflicht oder von einem Kostenvorschuß abhängig machen darf, sondern daß sie in einem solchen Falle die Arbeiten ohne Weiteres auszuführen hat und daß sie die Kosten auslegen muß, ohne daß es ihr dadurch abgeschnitten wird, nachher die eigentlich Kostenpflicht in Anspruch nehmen. Maßgebend für die Kostenpflichtigen kann doch nur die Frage sein, in wessen Interesse die Regelung der qu. Strecken war. Hätte Klägerin nachgewiesen, daß die Straßenregulirung im landespolizeilichen Interesse nothwendig war und in diesem Sinne vom Polizeipräsidenten angeordnet ist, so konnte sie die Erstattung ihrer Auslagen von der Beklagten fordern. Dieser Nachweis ist aber nicht erbracht. Der Klageantrag läßt vielmehr ausdrücklich erkennen, daß die qu. Regulirung und die dadurch bewirkte Verlegung der Geleise in erster Linie im eigenem Interesse der Klägerin beschlossen und ausgeführt worden ist, weshalb sie auch die Kosten zu tragen hat. Ob die Regelungsarbeiten auch das öffentliche Interesse förderten, ist unerheblich. — Das

---

Die unruhige Seele schreit nach Erlösung. So mancherlei Mittel giebt es, dem kranken Organismus die alte Kraft zurückzugeben. So hofft man denn, daß irgend einer gerade die einem angenehmste Medicin verordnen werde." Sie machte eine kleine Pause und fuhr dann halb zögernd und doch hastig fort: „Und Sie glauben wirklich, lieber Henry, daß Ihr Rath den gewünschten Erfolg haben wird? Und ferner" — sie stockte — „Sie nehmen auch an, daß Alexander sich nicht von mir wenden, — daß — seine — Liebe keine — — Einbuße erleiden wird?"

„Nicht nur das, meine liebe Freundin! Ich bin der Ueberzeugung, daß Sie sein Herz mit Dank erfüllen, wenn Sie sich ihm eröffnen, daß er darin einen Beweis höchsten Vertrauens erkennen, und daß kein persönliches Opfer ihm groß genug sein wird, Ihren Geist neu zu kräftigen! Auch mein eigenes Herz spricht für diesen Weg! Welchen Einfluß ein kräftiger Wille auszuüben vermag, habe ich bei Margot gesehen! Auch sie neigte zur Schwermuth und allerlei seltsamen Grübeleien. Ich verwies ihr dieses Wesen, oft mit harten Worten. Aber meine Liebe leitete mich. Sanftmuth hätte zu keinem Ergebniß geführt. Oft bedarf es scharfer Mittel. Eine tägliche strenge Mahnung war nöthig, um sie ihrem Traumleben zu entreißen. Es ist mir gelungen. Sie lächelt jetzt selbst über ihre Thorheiten und richtet ihre Gedanken auf das Natürliche und auf das Nächstliegende. Dasselbe möchte ich Ihnen zurufen: Zwingen Sie Ihren Geist, die Gedanken auf etwas anderes zu lenken, wenn die schwermüthigen Grübeleien Sie ergreifen wollen. Seien Sie stark, kraftvoll, und wählen Sie rasch die Mittel, welche Ihnen selbst bekannt geworden sind, die Gespenster zu verscheuchen. Auch die Psyche kann man schulen, über ihr stehen mit eisernem Willen. Und so hellt sich allmählich der Himmel von selbst wieder auf, die Sonne erscheint und triumphirt über die Nacht." —

Bevor sich Henry und Luisella trennten, ward noch die Frage zwischen ihnen aufgeworfen, in welcher Weise Alexander von ihren Absichten in Kenntniß gesetzt werden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

*Spinoza's Erkenntnißlehre in ihrer Beziehung zur modernen Naturwissenschaft und Philosophie. Allgemein verständlich dargestellt von Dr. Martin Behrendt und Dr. med. Julius Friedlaender.

Unsere hastende Zeit ist philosophischem Erwägen abgewandt, und so sind philosophische Bücher, die sich an das große Publikum wenden, eine Seltenheit geworden. Aber noch seltener ist es, daß man sie loben und empfehlen kann. Ein solches Buch liegt uns hier vor. Von der liebevollsten Vertiefung in „den Philosophen" eingegeben, gräbt es den tiefen Gedankengehalt aus dem veralteten scholastischen Formelsystem heraus und bringt ihn durch eine prächtig klare Darstellung und durch seine Anpassung an unser modernes Denken und durch glücklich gewählte Beispiele rein und erquickend zur Geltung. Die Verbindung eines Philosophen und eines philosophisch geschulten Mediziners zur Autorschaft kam der schwierigen und — wie der Erfolg lehrt — dankbaren Aufgabe sehr zu Statten. Unsere heutige Weltauffassung ist vom naturwissenschaftlichen Erkennen nicht bloß durchtränkt, sondern ganz beherrscht, und wie sehr sie schon die des Spinoza war, obschon damals die Naturwissenschaft eben erst ihrer Wiedergeburt entgegenging, beweisen die Verfasser mit unwiderlegbarer Sicherheit. Freilich haben wir den Eindruck, als ob sie in ihm allzu unbedingt „den" Philosophen verehrten — und darüber verkennten oder wenigstens nur ungern anerkennten, daß z. B. unser Kant mit seiner Weltbildungstheorie den gleichen Rang genialer Vorhersage beanspruchen kann, als Spinoza mit seiner zweifellos überraschend-klaren Intuition von der Ewigkeit des Stoffs und der Erhaltung der Kraft und der Abhängigkeit aller Veränderungen von Bewegungsvorgängen. Die bündige, zwingende, fast mathematisch logische Darstellung, welche Spinoza eigen ist, herrscht auch in diesem Buche vor, aber sie hält sich fern von aller trockenen Art und führt uns mit großem Geschick fast unbewußt den strengsten Weg systematisch aufgebauten Denkens. Wo eine Uebertreibung uns still halten macht, ein Beispiel uns Widerspruch erregt, ein Vergleich nicht ganz zutreffend erscheint, da ruft das Buch — und es ist reich an solchen Stellen — eine lebhafte Diskussionslust in uns hervor und zwingt so sehr zum Durch- und Nachdenken, daß man ihm hohe Genüsse zu danken hat. So wird allen Philosophen nach Spinazo nur ein Wandeln in seinen Bahnen nachgesagt, — und allen Dramatikern nach Shakespeare das Gleiche! So wird den rein mechanischen, materialistischen Erklärungsversuchen des Staates, des Organismus der Armee, die Berechtigung abgesprochen und dabei übersehen, daß der Geselligkeits-, der Heerdentrieb den Staat zu erklären vermag, und daß tausend Geschehnisse der Geschichte erweisen, daß Heeresmassen auch ohne patriotisches Band große und dauernde Erfolge erreicht haben. Oder es wird — der Meister will es so — der Begriff des Zufalls unserer Unwissenheit zur Last gelegt, obschon zwar zweifellos den einzelnen Vorgängen das Causalitätsgesetz zu Grunde liegt, keinerlei Nothwendigkeit aber ihre Begegnung, ihr Zusammenfinden bedingen muß. Man vergleiche hierüber die geistvollen Untersuchungen Rümelins. Und vollends wenn die Verfasser aus den immer wiederkehrenden Grundzügen der Wesen, ihrer „Essenz", ihres „Charakters", vielleicht sagen wir besser: ihres Typus — die Idee der sogenannten Seelenwanderung ableiten und geradezu die völlige Identität von Alexander dem Großen, Cäsar, Cromwell, ja Friedrich dem Großen und Bismarck behaupten, so lassen sie sich offenbar von dem Rausche ihrer Idee zu weit fortreißen. Denn mit Verlaub: ich wage alle jene Herren für so grundverschieden zu halten, daß ich sie kaum für vergleichbar halte, — selbstverständlich nicht in ihrem äußeren Auftreten (in ihrer „Existenz"), sondern auch in ihrem abstrahirten Charakter („Essenz"). So halte ich auch die Gruppen Luther und Lessing, Platon und Beethoven, Hannibal und Napoleon I., Cajus Grachus und Ferd. Lassalle für recht künstlich konstruirt. Gerade die historische Betrachtungsweise halten wir für die Achillesferse der Verfasser, und wenn wir die Wiederkehr auch gleicher Staatenerscheinungen nach den vorstehend skizzirten Wiederholungs-Ideen als konsequente Forderung anerkennen, so scheinen uns doch die angeführten Beispiele erst recht die ganze Paradoxie dieser Lieblingsidee zu erweisen. Sollte wirklich in Preußen Napoleon „seinen gewaltigsten Gegner" gesucht haben? Und verhält sich Preußen wirklich in der Neuzeit zu Deutschland, wie als Pendant im Alterthum Rom zu Griechenland? Uns scheint: Das heißt den Thatsachen einer Idee zu Liebe Zwang anthun! — Im Gegensatz zu den Autoren selbst sehen wir Spinozas unendliches Verdienst in der Feststellung der „ratio" (die die Verf. mit großer Sachkenntniß und überzeugenden Gründen als naturwissenschaftliche Erkenntniß charakterisiren), nicht in der Aufstellung der „Intuition", die oft genug auch geirrt hat und durchaus nicht stets „das Wesen der Dinge so wiedergiebt, wie es wirklich in der Natur ist."

Wir gehen nicht so weit, wie die Verfasser, die Philosophie als eine „nationale Angelegenheit" zu behandeln, — aber wie sehr sie eine Quelle der Erbauung und des Genusses dem Einzelnen werden kann, zeigt das vorliegende Buch am besten. Wir wünschen ihm von Herzen viele Leser und sind sicher, daß jede Stunde, die man sich darin zu versenken vermag, glücklich empfunden werden wird. Hoffentlich kommt es rasch zu einer zweiten Auflage, — dann wird mit den zahlreichen Druckfehlern gründlich aufgeräumt werden können.

Lds.

Kammergericht änderte nun in der Berufungsinstanz dem Antrage des Rechtsanwalts Laué die Vorentscheidung ab und verurtheilte die Gesellschaft zur Rückzahlung der qu. 981 Mark, indem es zunächst den Einwand der Unzulässigkeit des Rechtswegs mit der Begründung zurückwies, daß der unmittelbar erhobene Anspruch ein privatrechtlicher sei, weil die Klägerin nach ihrer Behauptung eine der Beklagten obliegende Verpflichtung, nämlich die Hebung der Pferdebahngeleise erfüllt habe und nach dem vorangegangenen Abkommen nur anzunehmen sei, daß die Klägerin dem Anspruch entsagt habe, ohne Beschreitung des Rechtswegs, etwa durch Verwaltungsmaßregeln, sich wieder in den Besitz der verausgabten Beträge zu setzen. Für die materielle Entscheidung hält die Klägerin die Kommissionsurkunde der Gesellschaft für maßgebend. Es kann dahin gestellt bleiben, ob dieselbe nach § 37 G. O. nothwendig gewesen ist oder nicht, jedenfalls hat sie die Beklagte erbeten und widerspruchslos angenommen, wie sie auch jetzt noch unbestritten in Gültigkeit ist. Die Beklagte kann also nicht einzelne Bestimmungen als ungültig bekämpfen, während sie die Kommission im Ganzen als verbindend anerkennt. Auch das Polizeipräsidium zu Berlin habe lediglich auf Grund der Kommission die Hebung der Schienen verlangt, und wenn es in der betr. Verfügung die Kosten nicht erwähnte, so sei daraus nichts Weiteres zu schließen, als daß die Entscheidung darüber dem ordentlichen Richter überlassen werden sollte. Die Verpflichtung der Beklagten zur Kostentragung folgere aber nicht nur aus § 5 der Kommission, sondern auch daraus, daß sie die Straßen ohne Aequivalent für die Klägerin benutze und vorzugsweise den Vortheil von der Hebung der Schienen habe. Wenn auch das Abkommen betreffs der vorläufigen Kostentragung seitens der Stadt nicht getroffen wäre, so würde die Beklagte doch sowieso zur Tragung der Kosten verpflichtet gewesen sein.

* **Neu-Ruppin**, 21. Dez. Der ehemalige Rittmeister und bisherige Postdirektor Carl Lehmann aus Pritzwalk, Vater von 5 Kindern, Besitzer des eisernen Kreuzes II. Klasse und anderer Orden, hatte sich am Sonnabend, aus der Haft vorgeführt, vor der Strafkammer wegen 14 verschiedener Unterschlagungen ihm amtlich anvertrauter Gelder in Jahren 1888–1891, zu verantworten. Lehmann ließ sich von jedem Bewerber zum Postdienst eine Kaution von 200 Mark hinterlegen und verbrauchte das Geld im eigenen Interesse. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängniß und 6 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

† **Ueber den früheren Bankdirektor Winkelmann** wird der „Voss. Ztg“ aus Leipzig, 20. Dez., geschrieben: Heute Morgen kam mit dem fahrplanmäßigen Nachtschnellzuge der ehemalige Direktor der im Frühjahr 1888 verkrachten Leipziger Diskontobank, Adolf Winkelmann, unter starker Bedeckung aus Bremerhaven hier an und wurde, nach Erledigung einiger Formalitäten auf der Polizei-Hauptwache, in das Untersuchungsgefängniß abgeführt. Winkelmann war nach dem Zusammenbruche der genannten Bank, den er mit seinem Mitdirektor Dr. Jerusalem verschuldete, mit seinem Genossen auf verschiedenen Wegen entflohen. In einem Städtchen Ungarns wollten sie sich an einem bestimmten Tage wieder treffen, doch wartete dort Jerusalem vergeblich auf Winkelmann, der im Besitze größerer Geldmittel war, während Jerusalem nur 800 Mk. hatte mitnehmen können. Im Herbst 1888, nachdem dieses Geld aufgezehrt und die fünfjährige Karenzzeit verstrichen war, nach welcher die Lebensversicherungsgesellschaft, bei der Jerusalem sein Leben versichert hatte, die Versicherungssumme auch bei Selbstmord auszahlt, erschoß sich Jerusalem in München, sich dadurch von entehrender Strafe befreiend und seiner Familie ein Kapital von 100 000 Mark verschaffend. Winkelmann war dagegen nach Argentinien entkommen, wo sein Aufenthalt nach Jahresfrist bekannt wurde. Es bedurfte indessen mehrjähriger, wiederholter Verhandlungen mit der argentinischen Republik, um Winkelmann, der inzwischen einmal verhaftet, aber wieder freigelassen worden war, ausgeliefert zu erhalten und bekannt ist, wie diese Angelegenheit auch im Reichstag Gegenstand einer näheren Erörterung war. Jetzt kam er mit dem Bremer Lloyddampfer „Gera“ in Bremerhaven an, wo zwei Leipziger Kriminalbeamte ihn in Empfang nahmen und ihn wohl verwahrt nach Leipzig überführten. Seine Ankunft hierselbst wird von Vielen, die einst der Leitung der Diskontobank nahe standen, mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt. Man erwartet oder fürchtet vielmehr allerlei Enthüllungen Winkelmanns, die manche bisher angesehene Persönlichkeit kompromittiren dürften; soll doch Winkelmann, den man beschuldigt, die Millionen der Diskontobank durch unsinnige Privatspekulationen vergeudet zu haben, den Beweis dafür antreten wollen, daß die Bank schon vor seinem Amtsantritt bankerott gewesen sei und daß dies sowohl der Verwaltungsrath als auch der Aufsichtsrath gewußt habe. Die Ungeheuerlichkeit dieser Beschuldigung, von der wir erwarten, daß sie sich als grundlos herausstellen wird, tritt klar zu Tage, wenn man bedenkt, daß dann jahrelang falsche Bilanzen unter Mitwissenschaft der Verwaltungs- und Aufsichtsräthe angefertigt worden sein müßten. Aber auch sonst ist „manches faul im Staate Dänemark.“ Ein seit hundert Jahren bestehendes, bisher hochangesehnes Geschäftshaus, L, hat sich vor Kurzem genöthigt gesehen, einen Akkord mit seinen Gläubigern einzugehen und zwar zu dem Satze von 25 Proz., wozu übrigens auch noch ein Verwandter das Geld hergegeben haben soll. Gleichzeitig schied der Chef dieser Firma aus dem Leben, welcher überall das größte Ansehen genossen, an der Spitze des Direktoriums unseres Gewandhauses und vieler anderer Unternehmungen gestanden hatte und überhaupt eine maßgebende, wenn nicht die maßgebendste Person unter unseren oberen Zehntausend gewesen war. Man munkelt, daß dieser Tod nicht ein ganz zufälliger gewesen sei, sondern daß sich der alte Herr, der sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, sich von seinen prachtvollen Schlössern und seinem fürstlich geführten Haushalt zu trennen, selbst das Leben durch Gift genommen habe. Die Lebensversicherungsgesellschaft, bei der er versichert war, soll sich deshalb auch weigern, die Versicherungssumme auszuzahlen und seine Exhumirung behufs Feststellung der Todesursache beantragt haben. Auch über L. jun., den Sohn und Theilhaber des alten L., gehen vielfache Gerüchte um. Nach dem einen soll er irrsinnig geworden sein, nach dem andern Gift genommen habe; das nicht seinen Tod, wohl aber eine Geistesgestörtheit herbeigeführt haben; ein drittes Gerücht endlich will davon wissen, daß er sich habe erschießen wollen, sich aber nur schwer verletzt habe. Genaues ist nicht zu erfahren. Doch steht so viel fest, daß L. jun. bettlägerig ist und daß seine alte Muttter Tag und Nacht bei ihm weilt. Mittlerweile ist das Geschäft auf den Schwiegersohn L's. übergegangen und die zahlreiche Dienerschaft entlassen worden. Es sollen mehr als neun Millionen verloren gegangen sein. Das Alles ist hier Tagesgespräch, jedoch wird in der hiesigen Presse strenge Verschwiegenheit darüber beobachtet. Ob man durch anderweite Bekanntgabe dieses sensationellen Ereignisses neue Katastrophen befürchtet? Wir wollen es nicht hoffen.

† **In dem Hofkalender für 1892** wird als Bischof für die Diözese Gnesen-Posen der Dr. v. Mieczkowski aufgeführt. Dieser ist allerdings in den Zeitungen hier und da als Nachfolger des verstorbenen Dinder genannt worden. Da indessen die Redaktion des Kalenders sich bei ihren Angaben nicht auf unbeglaubigte Gerüchte zu stützen pflegt, so wäre es nicht ohne Interesse, zu erfahren, wie sie zu einem Irrthum gekommen ist, der übrigens in den Berichtigungen am Schluß des Werkes bereits durch die richtige Angabe wieder gut gemacht ist. Es erhält sich in Berlin das Gerücht, daß die Berufung einer anderen Persönlichkeit als des Herrn v. Stablewski bereits als gesichert galt, als von Rom aus neue Schwierigkeiten erhoben wurden, die mit der Ernennung des Herrn v. Stablewski zum Erzbischof endeten. Sie ist bekanntlich immer mit der Rede begründet worden, die dieser in der Versammlung polnischer Katholiken in Thorn gehalten hat. Man hätte darauf aber nicht erst zu warten brauchen, gleich nach dem Amtsantritt des neuen Kultusministers hat Herr von Stablewski im Abgeordnetenhause eine Rede gehalten, die sich mit den Ausführungen der Thorner im Wesentlichen deckt. — Bei dem Namen des Fürsten Bismarck sind die Universitäten und Städte mit aufgeführt, deren Ehrendoktor oder Ehrenbürger der Fürst ist. An der Spitze der letzteren prangt Bütow. Graf Herbert Bismarck wird seltsamerweise als Mitglied des Staatsraths bezeichnet. Das ist eben so unrichtig wie die früher von anderer Seite behauptete Fortdauer der Vicepräsidentschaft des Fürsten Bismarck im Staatsrath. Graf Herbert Bismarck war Mitglied des Staatsraths, so lange er aktiver Minister war Mit dem Rücktritt von diesem Posten ist auch seine Mitgliedschaft im Staatsrath erloschen.

* **Eine abenteuerliche Geschichte,** welche gegenwärtig in Lemberg das Thema des Stadtgespräches bildet, veröffentlicht der „Dziennik Polski.“ Der galizische Millionär Casimir Ritter v. Mionczynski, ein wegen seines überaus excentrischen Wesens bekannter Hagestolz, soll vor mehreren Jahren in der Döblinger Irrenheilanstalt im Einvernehmen mit einem Arzte seinen Tod fingirt und sich hierauf unter einem angenommenen Namen ins Ausland begeben haben. Sein Vermögen erbte Graf Nicodem Potocki. Vor einigen Tagen sei jedoch der Todtgesagte zum nicht geringen Entsetzen seiner Bekannten und Untergebenen unverhofft auf seinem Gute erschienen und habe erzählt, er habe sich nur für todt ausgegeben und kehre nun zurück, um sich zu überzeugen, ob seine Erben gut wirthschaften und ob sie mit der Verlassenschaft gehörig umzugehen verstehen. Der betreffende Arzt, den er gegen ein Honorar ins Einvernehmen gezogen und dem er für dessen Lebenszeit die Geheimhaltung des ungewöhnlichen Vorfalles zugesagt habe, sei unlängst gestorben, wodurch sich der wiedererstandene Ritter v. Mionczynski der Verpflichtung, über sein Verschwinden noch weiter Stillschweigen zu bewahren, für entbunden erachte. Die Geschichte erscheint ganz unglaubwürdig und erregt den Verdacht, daß irgend ein Schwindel dahinterstecke. Der „Dziennik Polski“ erwartet, daß eine eingehende Untersuchung Licht über den dunklen Fall verbreiten werde. Auch von Seite der Döblinger Anstalt dürfte, was den Tod des Ritters v. Mionczynski betrifft, bald eine Aufklärung erfolgen.

Landwirthschaftliches.

Posen, 22. Dez. Die polizeilichen Verordnungen betreffend die Verhütung von Unglücksfällen beim Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen heben unter anderen besonders hervor, daß die durch Kraftbetrieb bewegten Futterschneide- und dergleichen Maschinen mit einer leicht zu handhabenden Vorrichtung versehen sein müssen, welche durch schnelles Ausrücken den Stillstand der Maschine veranlaßt. Eine recht zweckmäßige Erfindung hat in dieser Hinsicht die Maschinenfabrik von Ernst Vogt, Ottmachau durch die Anordnung der patentirten ausrückbaren Klauen und Riemscheiben gemacht. Diese Kuppelung kann mit jeder vorhandenen Klaue verbunden werden, so daß durch einen angebrachten, leicht handbaren Ausrücker, die betreffende Maschine durch einen einzigen Handgriff sofort zum Stillstehen gebracht wird, ebenso auch wieder in Gang gesetzt werden kann, ohne jedoch den Motor (Göpel) außer Betrieb zu setzen. Bei dieser Klauenkuppelung mit Umschlußhülse, sind die Kuppelungstheile vollständig eingekapselt, sodaß ein hängenbleiben von Kleidungsstücken der Arbeiter vermieden wird. Bei den immer strengeren Maßregeln seitens der Aufsichtsbehörden dürfte dieser Hinweis besonders auch für die schon vorhandenen maschinellen Betriebe Beachtung verdienen. Für die Provinz Posen ist Herrn Wilh. Löhnert hier die Vertretung übertragen worden.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse**. Kaufmann H. L. Falk zu Belgard a. Pers. — Kreditverein zu Burgstädt. — Firma Thier u. Cie. in Kannstatt. — Kaufmann H. Hirschberg in Darkehmen. — Firma C. E. Sauer zu Görlitz. — Tuchfabrikant Karl Samuel Salin zu Görlitz. — Firma Ad. Lange u. Garten in Kamenz. — Kaufmann Levi Isenberg zu Korbach i. Waldeck. — Blumenfabrikant Julius Theodor Heuschkel in Leipzig. — Mühlenbesitzer Johann Pietsch in Rodewitz. — Färbermeister Karl Kleefeld in Mehlsack.

Marktberichte.

** **Breslau,** 22 Dez. 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht. Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 22,40–23,20–24,00 M., gelber 22,30–23,10–23,90 M. — Roggen in sehr fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 22,70–23,70–23,90 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 16,00–16,50–17,00 Mk., weiße 17,50–18,50 M. — Hafer unverändert, per 100 Kilogramm, 15,00 bis 15,50 bis 15,80 M., feinster über Notiz bezahlt — Mais behauptet per 100 Kilogramm 15,50–16,00–16,50 M. — Erbsen in ruhiger Haltung, p. 100 Kilogramm 20,00–20,50–21,50 Mark, Viktoriao 22,00–23,00–24,00 M. — Bohnen preishaltend, p. 100 Kil. 17,00–17,50–18,00 M. — Lupinen schwach gefragt, p. 100 Kilo gelbe 8,00–8,50–9,00 M., blaue 7,40–8,00–8,80 M. — Wicken mehr angeboten, per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,50 bis 16,50 M. — Oelsaaten schwach gefragt. — Schlaglein behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00–22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60–26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00 bis 23,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,25 bis 15,75 M., fremde 15,00 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 17,50–18,00 M., fremde 16,00–17,00 M. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 14,25–14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother ohne Aenderung, per 50 Kilogramm 45–50–55–60–65 M., weißer feine Qual. mehr beachtet, 50 Kilo 33–42–57–65–75 M. — Schwedischer Kleesamen sehr fest. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot. — Thymothee schwacher Umsatz. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,25–35,75 Mark. — Roggen-Hausbacken 36,50–37,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60–14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 11,60–12,00 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75–4,25 M — Brennkartoffeln 2,75–3,25 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22 Dezember. **Schluß-Course**

			Not.v.21.
Weizen pr.	Dez.-Jan.	227 —	227 —
do.	April-Mai	222 75	224 —
Roggen pr.	Dez.-Jan.	238 —	241 —
do.	April-Mai	230 50	232 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.			Not.v.21
do. 70er	loko	50 40	51 10
do. 70er	Dez.-Jan.	50 20	50 80
do. 70er	April-Mai	51 30	52 —
do. 70er	Mai-Juni	51 60	52 20
do. 70er	Juni-Juli	51 90	52 50
do. 50er	loko	70 —	70 60

		Not.v.21			Not.v.21
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 50	84 50	Poln. 5% Pfdbrf.	61 75	61 75
Konsolid. 4% Anl.	105 90	105 70	Poln. Liquid.-Pfbr.	60 —	70 25
do. 3½%	98 30	98 40	Ungar. 4% Goldr	91 25	91 25
Pos. 4% Pfandbrf.	100 90	100 80	do. 5% Papierr.	87 50	87 40
Pos. 3½% Pfdbrf.	94 60	94 70	Oestr. Kred.-Akt.	152 50	153 10
Pos. Rentenbriefe	101 70	101 90	Oestr. fr. Staatsb.	122 75	122 50
Pos. Prov. Oblig.	— —	92 50	Lombarden	36 —	36 50
Oestr. Banknoten	172 65	172 60	Neue Reichsanleihe		
Oestr. Silberrente.	79 40	79 25	**Fondstimmung**		
Russische Banknoten	199 40	200 50	schwach		
R. 4½% Bdk. Pfdbr	94 90	94 80			
Ostpr. Südb. E.S.A	65 50	66 30	Gelsenkirch. Kohlen	138 90	139 —
Mainz Ludwighfdto	110 90	111	Ultimo: Dez.-Kurse.		
Marienb. Mlaw. dto	49 —	49 50	Dux-Bodenb. EisbA	226 50	228 25
Italienische Rente	90 40	90 50	Elbethalbahn „ „	96 60	97 25
Russ4%konsAnl 1880	93 60	93 50	Galizier „ „	89 —	88 80
dto. zw. Orient. Anl.	63 75	64 —	Schweizer Ctr. „ „	132 90	133 60
Rum. 4% Anl. 1880	82 75	82 75	Berl. Handelsgesell.	127 10	128 10
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 10	Deutsche B. Akt.	147 —	146 75
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	170 —	171 —
Gruson Werke	139 —	139 —	Königs- u. Laurah.	106 —	106 25
Schwarzkopf	229 50	229 50	Bochumer Gußstahl	116 75	117 25
Dortm. St. Pr. L.A.	56 10	56 75	Russ. B. f. ausw. H	62 10	62 25

Nachbörse: Staatsbahn 122 75 Kredit 152 50 Diskonto Kommandit 170 —.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.